This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MICROFILMED

DATE 7/7/83

Calvert

NPP

Die Schauspiele

12286

des

882-115

berühmten Castilianischen Dichters

Don

Bd. 6.

Pedro Calderon de la Barca,

metrisch treu übersetzt

von

G. N. Bärmann,

d. W. W. Doctor und d. fr. K. Magister,

NEW YORK FREE CIRCULATING LIBRARY.

C. Richard, Mylor.

Sechster Bändchen.

Echo und Narziſs.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1825.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY.

440062
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
19[illegible]

Echo und Narzifs.

Schauspiel

in drey Abtheilungen

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Uebersetzt

von

C. Richard.

Transfer from Circ. Dept. Allendorfer Branch
JUN 17 1908

Vorwort.

(Zu Echo und Narzifs)

Das Reimen der Assonanzen scheint mir immer noch die glücklichste Anwendung zur Nachahmung des Spanischen Wohlklanges; denn Assonanzen, die in der zweyten Sylbe auf *e* ausgehen, verlieren, wenn sie nicht gereimt werden, ihre Hörbarkeit.

In der dritten Abtheilung, achte bis zwölfte Scene, von Vers 474 bis 876, habe ich die dem Original gleichlautende Assonanz *a — a* angewandt, wiewohl der Zwang dadurch hin und wieder merklich geworden, namentlich in den Versen von 515 bis 535 und 645 bis 649. —

Leichter zu entschuldigen möchten die überflüssigen Selbstlauter in den drey Versen, 681, 693 und 701, seyn, um so mehr, da dergleichen Abweichungen von der strengen Assonanz im Original sehr häufig vorkommen.

Aachen, im August 1824.

C. Richard.

Personen.

Narziſs.

Febo
Silvio } *junge Schäfer.*
Anteo

Silen, ein alter Schäfer.

Bato, ein Lohnhirt.

Echo
Liriope
Laura } *Schäferinnen.*
Nise
Libia

Sirene, eine Lohnhirtin.

Musik und Sängerchöre.

Erste Abtheilung.

Erste Scene.

Das Theater zeigt einen Arkadischen Hain, mit Blüthen und Blumen geschmückt, im Hintergrunde Felsen und Wald.

Silvio, dann Febo, zuletzt Bato.

Silvio (*auftretend*).

Euch, Arkadiens waldbekrönten Bergen,
Die zum Himmel ihr die Stirnen hebt,
Und so stolz hinauf in Wolken strebt,
Dafs verhüllend sie die Gipfel bergen,
Baldachin wölbt euch der Sterne Kufs,
Rosenteppich überzieht den Fufs . . .

Febo.

(*von einer andern Seite auftretend*)

Euch, Arkadiens schönen Blüthenhainen,
Prächtig mit der Farben Glanz geschmückt,
Die mit frischem Grüne stets beglückt
Im December wie im July scheinen,
May setzt euch die Krone auf das Haar,
Frühling lächelt euch durch's ganze Jahr . . .

Silvio.

Vögel, die so frey in Lüften schweben,
Neuen Glanz den reichen Farben weihen,
Bunte Blüthen seyd ihr, voller Leben,
Die beredt den Bäumen Sprache leihen . . .

Febo.

Heerden, die ihr diesen Wald durchstreift,
Blöckend und mit Harmonie der Schellen,
Weifs, als wär' eu'r Kleid mit Schnee bereift,
Sammelt ihr euch an des Baches Wellen . . .

Silvio.

Dank bring' ich euch für die hohe Wonne,
Für die Freude, die uns heute tagt,
Weil der Schäferinnen erste Sonne,
Die an Schönheit alle überragt,
Unsre Echo, göttlich-schön gemacht,
Neuen Lebensjahres Kreis vollbracht.

Febo.

Traurend bring' ich euch mein stilles Leiden,
Weil ein neues Lebensjahr geendet
Unsre Echo, die so hoch vollendet
Seltner Schönheit süfse Reize kleiden;
Ach! ein jedes neues Jahr entzieht
Einen Reiz ihr, der mit ihm entflieht.

Bato.

(*tritt von einer andern Seite auf*)

Ihr, Arkadiens Haine, stolze Berge,
Heerden, Vögel, die in Lust nur leben,
Hier komm' ich, dafs Freudenlohn ich berge,
Und um meinen Kummer euch zu geben;
Lohn, weil Echo zu des Jahrstag's Feste,
Das sie heute fey'rt, uns lud als Gäste,
Und in ihrer Eitelkeit versprach,
Glanzvoll gäbe sie das Fey'rgelag;
Kummer aber, weil ein neues Fest
Nur im nächsten Jahr' sich hoffen läfst.

Febo.

Silvio!

Silvio.

Febo!

Bato.

Bato!

Febo.

Dummer,
Nennst Dich selbst?

Bato.

Was thun im Kummer;
Wenn hier niemand von mir spricht,
Muſs ich's selbst; erstaunt drob nicht,
So arg ist der Zeit Gewähren,
Jeglicher muſs selbst sich ehren.

Febo.

Silvio, wohin gehst Du jetzt?

Silvio.

Freudig, jubelnd, hochergötzt
Sieh' mich zu der schönen Hütte eilen,
Der zwey Sonnen gold'nen Glanz ertheilen.

Febo.

Hin zu ihr will auch ich gehen;
Dort werd' ich mit Eifersucht Dich sehen,
Denn erschlossen ward's schon meiner Liebe,
Daſs Du Echo dienst mit zartem Triebe.

Silvio.

Himmel, treff' ich früher schon
Eifersucht als meiner Liebe Lohn?

Bato.

Falsch sind mit einander immer
Liebende in solchen Streites Schimmer.

Febo.

Sag' die Gründe!

Bato.

Gerne zwar berichten
Möcht' ich's, doch ich kann's mit nichten;
Denn Musik und wilder Lust Geschrey
Künden, dafs die Zeit nun sey,
Wo zu Echo's Glückwunsch Schäfer sich vereinen.

Silvio.

Stammelnd nur bring' ich ihr dar den meinen,
Bis der Liebe Dienen lauter spricht.

Febo.

Lieb' im niedern Stand wehrt edlem Eifer nicht.

Zweyte Scene.

Vorige. Musik und Hirtenchöre erscheinen tanzend und singend. — Silen, Anteo, Nise, Sirene und Echo folgen.

Chor der Sänger.

Heil Dir, Göttin unsrer Schäferhaine,
Schöne Echo! Heil zum Festesjahr!
Blühend schmücke Dir der May das Leben,
Sternen gleich sey Deiner Tage Zahl.

Silvio.

Schöne Echo, herrlich hat Natur
Dich mit selt'nem Liebesreiz begabt;
Was mit Schönheit unser Auge labt
In Arkadiens Hain, vereinst Du nur;
Jahres Kreislauf, den Du schön vollbracht,
Sonne in Aurorens Rosenspur,
Hast Du selber herrlicher gemacht,
Bist in ihm des schönsten Glanzes Strahl . . .

Er und Chor.

Blühend schmücke Dir der May das Leben,
Sternen gleich sey Deiner Tage Zahl.

Febo.

Blüthenfrühling voller Lieblichkeit,
Dir sey kalter Winter unbekannt,

Nie empfinde Du der Sonne Brand,
Glücklich lebe fort in Ewigkeit,
Die Dich grünend, blühend stets erhalte,
Dafs nicht Deiner Rosen Zauberland
Unter bleichen Todes Zahn erkalte;
Gleiche immer lichtem Morgenstrahl . . .

Er und Chor.

Blühend schmücke Dir der May das Leben,
Sternen gleich sey Deiner Tage Zahl.

Bato.

Sieh', es räth nicht an zu langem Leben,
Noch zu hohem Alter Dir mein Mund;
Besser, jung gestorben und gesund,
Denn wie altes Mütterchen zu beben;
Deshalb nicht nach Jahren Dich verlange,
Lieblich ist's, im Frühlingsduft zu schweben,
Schönheit ziere Deine Rosenwange
Mit des Farbenglanzes hellem Strahl . . .

Er und Chor.

Blühend schmücke Dir der May das Leben,
Sternen gleich sey Deiner Tage Zahl.

Echo.

Dankbar halt' ich hochverehrt
Eurer Wünsche Liebessinn,
Nehm' sie freudig folgend hin;

Wie des Liedes Spruch mich's lehrt,
Sey mir nur das Leben werth.
Doch mit Schmerz mufs ich's beachten,
Wie mich Andre so verachten,
Dafs zu meinem Jahresfeste,
Wo mir jeder wünscht das Beste,
Sie mir keinen Glückwunsch brachten.

Anteo.

Sagst Du etwa dies zu mir,
Weil ich hier geschwiegen habe,
Wiss', ich bin ein roher Knabe,
Lernte nie der Rede Zier,
Kämpfte stets mit wildem Thier.
Aber zürne deshalb nicht,
In den Wald ruft mich die Pflicht,
Was ich muthig dort erjage,
Bring' ich Dir; — mein Handeln sage,
Was an Worten mir gebricht.

Silen.

War vielleicht für mich bestimmt,
Echo, Deines Vorwurfs Klage,
Staune nicht; — denn, ach! ich zage
Bey dem Schmerz, der mich benimmt,
Neu zu meinem Kummer stimmt
Dieses Jahres Kreislauf wieder;
Deshalb nicht der Freude Lieder,
Nicht der Lippe Schmeichelworte

Bracht' ich dar an diesem Orte,
Schmerzensthränen rinnen nieder.
Vor zwölf Jahren aus dem Haine
Mir Liriope entschwand;
Schöne Tochter, unbekannt
Blieb mir's, wo du weilst; — ich eine
Diesem Tag mein Klaggeweine. —
Siehst Du mich vom Schmerz bezwungen,
Von der herben Trau'r umrungen,
Staune nicht darob Dein Denken;
Dieser Tag, den Götter schenken,
Ist's, der mich mit Qual durchdrungen.

Bato.

Heute ist's nicht Tag der Thränen.

Sirene.

Unsre allgemeine Freude
Störe Du nicht mit dem Leide
Ungemess'ner Trauerscenen.

Nise.

Harmonie in süfsen Tönen
Schalle wieder schön in Lüften.

Echo.

Hinter Waldes tiefen Grüften
Jovis Tempel steht verhüllt; —
Mein Gelübde werd' erfüllt —

Kommt zu den verwachs'nen Schlüften,
Nur mit Euch kann ich's vollstrecken,
Denn allein würd' ich befangen
Von dem Zagen und dem Bangen
Vor des Ungethümes Schrecken,
Das des Waldes Schau'r verdecken.

Febo.

Schwer wohl scheint es zu vollbringen,
Zu der Kuppe hinzudringen,
Wo des Tempels Allgewalt
Seine hehre Prachtgestalt
Will zum Licht der Sonne schwingen;
Dennoch fort, mit Dir zu wagen,
Wird der Liebe spielend leicht,
Weil ihr jede Hind'rung weicht.

Silvio.

Ganz dasselbe lafs Dir sagen.

Bato.

Hört, ich bin kein Freund von Plagen;
Nicht zum Zauber-Ungethüm
Geh' ich, das mit Ungestüm
Hirt' und Heerden oft erschreckt.

Sirene.

Nur Musik, und aufgeweckt,
Schäfern sey es nicht geziem,
Heimzubleiben.

Silen.

Fort, nur fort,
Auch ich will zum Tempel gehen,
Dort Erbarmen zu erflehen.

Nise.

Jubel, hin zu anderm Ort.

Febo.

Echo, Göttin, könnt' ich dort
Ueberwinden Deine Strenge!

Silvio.

O, wer Deine Huld erränge!

Echo.

O, wer doch geliebt nicht wäre!

Silen.

Ach, wer stillte meine Zähre!

Bato.

Ach, dafs ich die Angst bezwänge!

Chor der Sänger.

Heil Dir, Göttin unsrer Schäferhaine,
Schöne Echo! Heil zum Festesjahr!
Blühend schmücke Dir der May das Leben,
Sternen gleich sey Deiner Tage Zahl.

(*Alle ab.*)

Dritte Scene.

Eine andere Gegend tief im Walde, rauhe Felsenschluchten; Narziſs, in Felle gekleidet, kommt aus einer Felsenhöhle hervor; Liriope hält ihn zurück, sie ist ebenfalls in Felle gehüllt, und mit Bogen und Pfeilen bewaffnet.

Liriope.

Keinen Schritt darfst Du nun weiter.

Narziſs.

Warum thust Du mir Gewalt?
Wenn der Vögel Wunderstimme,
Die zu meinem Ohre schallt,
Neue Harmonieen bietet
Zauberisch, mir unbekannt,
Muſs ich unaufhaltsam folgen,
Bin den Tönen zugewandt.
Nie hört' ich von andern Vögeln
Noch so zärtlichen Gesang.

Liriope.

Es ist nicht der Vögel Stimme,
Die in Deinem Ohr' erklang.

Narziſs.

Welche andre ist's denn, Mutter?

Liriope.

Deinen Sinnen würd's nicht klar;
Denn es legt' in diese Stimme
Das Geschick für Dich Gefahr.

Narziſs.

Was Gefahr, die gröfste wäre,
Wenn die Stimme mir verhallt;
Lafs mich folgen, dafs ich wisse,
Was so wunderlieblich schallt,
Was so zärtlich biegt die Töne,
Wenn sie also singen nach:

Er singt mit dem entfernten Sänger.

Chor.

Heil Dir, Göttin unsrer Schäferhaine,
Schöne Echo! Heil zum Festesjahr!

Liriope.

Von Natur schon überwältigt,
Ahmt er singend ihnen nach.

Narziſs mit dem Chor.

Blühend schmücke Dir der May das Leben,
Sternen gleich sey Deiner Tage Zahl.

Liriope.

In so vielen Jahren wagend

Niemand noch bis hieher drang
Durch des Dickichts tiefes Dunkel,
Und nun nah't man mit Gesang.

Narziſs.

Mutter, jetzo mir erlaube,
Daſs ich ihnen folge.

Liriope.

Halt!

Narziſs.

Laſs mich, denn wie sollt' ich weilen,
Wenn es singend also schallt:

Er und Chor.

Blühend schmücke Dir der May das Leben,
Sternen gleich sey Deiner Tage Zahl.

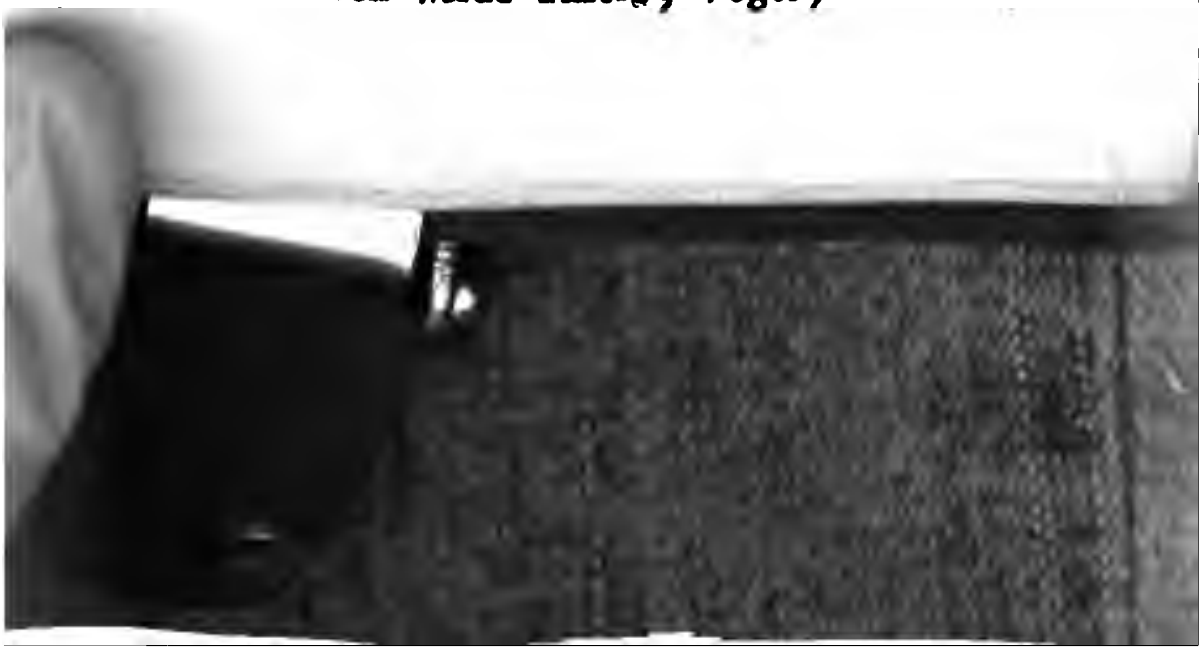
Liriope.

Weiſst Du doch, Du darfst nicht weiter,
Als zu jenes Felsens Maal,
Der mit seiner grauen Mauer
Kerkergleich die Gruft umfaſst,
In der wir beysammen leben;
Warum sind Dir nun verhaſst
Meiner Lehren Anordnungen,
Des Gesetzes milder Zwang?

Narziſs.

Mutter, weil mir jene Stimmen
Gaben hohen Muthes Drang,
Daſs ich nicht nur darauf sinne,
Kühn zu brechen jeden Zwang,
Sondern auch mit offner Rede
Dir's zu sagen. — Drum gib Acht:
Dort von jenem Felsenblocke,
Den zur Gränze Du gemacht
Meines Wanderns, schau' ich öfter
Wunderdinge mannichfach,
Welche die Natur mir zeigte.
Auf dem Stein an einem Tag'
Sah ich einen schönen Vogel,
Der, weil er so prächtig schwankt,
Sich so stolz in Lüfte schwinget,
Sicher als ihr König prangt. —
In des grünen Nestes Ründung,
Leicht von Gras und Kraut gemacht,
Zog er sorglich seine Jungen;
Hat im Schnabel hergebracht
Futter, eh' sie Federn hatten;
Aber kaum hatt' er erkannt
Ihrer jungen Flügel Breiten,
Als die Huld sich abgewandt.
Hart warf er sie aus dem Neste,
Daſs, von seinem Schutz verbannt,
Der Nothwendigkeit gehorchend,
Ueben sie die eig'ne Kraft. —

Jene beyden Felsenblöcke
Waren einer Löwin Haft,
Die aus Fellen andrer Thiere
Ihren Jungen Lager schafft.
Schwiegen Grausamkeit und Wildheit,
War's der Mutterlieb' gedankt,
Mit der Brust nährt sie die Jungen,
Bis zu Kräften die gelangt.
Aber nun mit stolzer Hoheit
Trieb sie selbst die Jungen ab,
Dafs sie früh erlernen möchten,
Welch ein Erbtheil sie noch gab. —
Scheucht das Raubthier, wie der Vogel
So von Nest und Lagerstatt
Seine Jungen, dafs sie lernen
Ohne Mutter werden satt,
Warum, wenn schon des Verstandes
Schwingen werden offenbar,
Wenn des jugendlichen Sinnes
Kühnen Flug Du wirst gewahr,
Willst Du mich nicht von Dir treiben?
Hast Du mir's nicht vorgemalt,
Andre Welt gäb's noch da draussen,
Häuser anderer Gestalt,
Andre Menschen, als die Thiere,
Andre Städte, als den Wald?
Warum mir der Freyheit Gabe
Rauben, Mutter, mit Gewalt,
Die doch wilde Thiere, Vögel,



Als ein Erbtheil reichen dar
Ihren Jungen; die des Himmels
Weihe Erdgebor'ner war?

Liriope.

Daſs Du so entschlossen redest,
Mein Narzifs, gewährt mir Qual,
Weil zur Antwort Deiner Fragen
Es mich nöthigt nun einmal;
Diese will ich Dir ertheilen,
Nur nicht jetzt; ich muſs zur Jagd
Noch, bevor die Sonne sinke.
Hab' ich Beute dann gebracht,
Werd' ich Deiner Schönheit zeigen
Die bedrohende Gefahr,
Dir die Einsamkeit erklären,
Die aus Furcht uns nöthig war;
Denn da Du Vernunft besitzest,
Wirst von ihr Du wohl bewacht.
Nur mit Worten und in Thränen
Bitt' ich: Eines nimm in Acht:
Diesen Ort hier nicht verlasse,
Eh' ich Beute heimgebracht.

Narziſs.

Dann nur kann ich es versprechen,
Wenn nicht süſser Schmeichelschall
Jener Stimme, die ich hörte,

Mir ertönt zum zweytenmal;
Denn wie könnt' ich widerstehen
Ihrer Lockung Allgewalt,
Wenn sie süfs und zärtlich wieder
Also durch die Lüfte schallt:

Er mit dem fernen Chor.

Heil Dir, Göttin unsrer Schäferhaine,
Schöne Echo! Heil zum Festesjahr!
Blühend schmücke Dir der May das Leben,
Sternen gleich sey Deiner Tage Zahl.

(*Narzifs geht zurück in die Felsschlucht.*)

Liriope.

Schon erschien der Tag des Schreckens,
Und Narzifs wird offenbart
So das Unglück meines Lebens,
Als der eig'nen Schickung Art.
Götter, schenkt ihr meinen Pfeilen
Heute schnellen Glückes Pfand,
Denn noch nie wünscht' ich so eilend
Heim zu meiner Höhle Stand.

(*Sie geht in den Wald.*)

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

Anteo, mit einem Wurfspieſs bewaffnet, tritt auf.

Anteo.

An dem Tage, wo mein Eifer
Mehr als je mich trieb zur Jagd,
Fand ich nicht ein einzig Wildpret,
Hab' ich Wege gleich gemacht
Durch des Dickichts Buschgeschlinge
Tief in diesen Schreckenswald,
Wo vielleicht vorher noch nimmer
Eines Menschen Fuſs gewallt.
Ohne irgend eine Beute,
Die ich Echo bringen kann,
Darf ich doch zurück nicht kehren,
Da ich's nur für sie begann.

(*Er geht seitwärts in die Büsche.*)

Fünfte Scene.

Liriope erscheint an der andern Seite, ohne daſs beyde einander bemerken.

Anteo. Liriope.

Liriope.

Schüchtern springt kaum ein Kaninchen,
Scheu fliegt kaum ein Rebhuhn an;
Nie ist doch die Jagd so zögernd,
Als, spannt uns die Eile an.

Anteo.

Rauschen hört' ich's in den Zweigen.

Liriope.

Hinter jenes Buschwerks Blatt
Hört' ich Rascheln.

Anteo.

Was auch immer
Das Geschick gespendet hat,
Meinen Wurfspieſs will ich färben
Mit dem Blute dieses Fang's.

Liriope.

Was es sey, des Pfeiles Spitze

Röthen soll es mir — gelang's —
Aber weh! ein Mann ist dieser,
Schleudre Deinen Spiefs nicht, halt!

Anteo.

Wohl war's nöthig, dafs vom Munde
Menschenrede Dir erschallt',
Die ich hörte, um zu hemmen
Aufgehob'nen Arm's Gewalt.

Liriope.

Und nothwendig war's nicht minder,
Dafs ich Menschenbildung sah,
Eh' der Pfeil von straffer Senne
Meines Bogens traf Dich da.

Anteo.

Menschlich Ungethüm, wer bist Du?

Liriope.

Eine Wilde aus dem Wald
Bin ich, ohne alles Wissen;
Nicht verlange mit Gewalt,
Mehr zu hören; ab Dich wende;
Wagst Du einen Schritt zu nah'n,
Schwirren aus dem vollen Köcher
Meine Pfeil' in sich'rer Bahn
Also schnell nach Deinem Herzen,
Dafs sie hindernd sich umfah'n.

Anteo.

Wenn die Zeichen mich nicht trügen,
Hab' an ihnen ich erkannt,
Du seyst unsrer Fluren Schrecken,
Das ein Wunder wir genannt.
Droh'n nun Pfeile gleich und Zauber
Zwiefach mir aus Deiner Hand,
Können beyde Tod mir geben,
Sind des Schreckens Unterpfand,
Will ich beyde doch besiegen,
Und durch meiner Kraft Gewalt
Nicht nur näher mir betrachten
Deine Wunderthiergestalt,
Sondern mit mir auch Dich nehmen.
Schon geweihet ist mein Fang
Einer unsrer Schäferinnen,
Und gewifs verdient es Dank,
Dich zu Füfsen ihr zu legen,
So die Flur befrey'n vom Zwang.

Liriope.

Wage Du nicht in Verzweiflung
Durch so grofse, kühne That
Selbst Dein Leben.

Anteo.

Unterlassen
Wär' unmöglich.

Liriope.

Pflege Rath,
Eh' Du Dich erkühnst.

Anteo.

Es fürchtet
Fester Muth nicht die Gefahr.

Liriope.

Wohl, so kost' es Dir Dein Leben.
(*Sie legt an.*)

Anteo.

Drücke ab; — Du zögerst gar?

Liriope.

Ja, ich will; — doch, güt'ger Himmel,
Eifer übergroſser Kraft,
Die den Schuſs mir fördern sollte,
Hat der Senne Bruch geschafft.
(*Sie läſst den Bogen sinken.*)

Anteo (*auf sie eindringend*).

Götter wollten ohne Zweifel,
Daſs ich hier den Sieg gewann.

Liriope.

Glück, nicht Kraft ist überwunden,
Und ich setze sie daran,

Reisse Dich in tausend Stücke,
Eh' Du siegst zum zweytenmal.

(*Sie ringen mit einander.*)

Anteo.

Wenig kennst Du wohl den Ringer,
Den Du suchst in eig'ner Wahl,
Wärst Du Löwin auch des Waldes,
Beugt' ich Deinen Stolz in Qual.

Liriope.

Weh' mir Unglücksel'gen, wehe!
Ach, besiegt von Deinem Arm,
Führ' mich nicht allein von hinnen,
Meiner Bitte Dich erbarm';
Zweytes Selbst lafs mit mich nehmen:
Ha! Narzifs!

Anteo.

Geschlossen halt'
Deine Rede, niemand rufe,
Ohne Andrer Schutzgewalt
Werde ich mein Glück erreichen.

Liriope.

Hör'! Narzifs!

Anteo.

Nichts mehr gesagt.

(*Sie gehen mit einander ringend ab.*)

Sechste Scene.

Narziſs.

War's nicht meiner Mutter Stimme,
Die mich rief, die traurend klagt?
Aber warum denn mich rufen,
Wenn sie selber mir befahl,
Nicht die Höhle zu verlassen?

Liriope (*aus der Ferne rufend*).

Lebe wohl! — Der Trennung Qual
Reifst mich fort, Narziſs!

Narziſs.

Hilf, Himmel!
Mutter, bist Du nun so hart,
Mich zu lassen, fernher rufend;
Meiner Liebesgegenwart
Würd'st Du vom Geschick entrissen?
Nicht weifs ich, was Deiner harrt. —
An dem Tage, wo beglückter
Meine Seele Dir gedankt,
Weil ich hoffte zu erfahren,
Wer ich sey, wo mich verlangt,
Meiner Freyheit Haft zu lösen,
Kehrt nur Deiner Stimme Schall,
Und auch der nicht ganz, es tödtet
Halb der Wind den schwachen Hall.

Liriope (sehr entfernt).

Lebe wohl, Narziſs!

Narziſs.

O, wehe!
Hier allein in diesem Wald,
Ohne Dich, was soll ich machen?
Menschenleben und Gestalt,
Eig'nes Seyn, lernt' ich nicht kennen,
Nur von Dir des Worts Gewalt.
Aber jetzt entbehrt' ich gerne
Selbst die Sprache, hätt' ich Wahl,
Daſs nicht Trost noch Lind'rung würde
Durch die Klage meiner Qual.
Meine Mutter, theure Herrin,
Kehre heim, o, kehre bald;
Sey Du nicht so harten Herzens,
Mich zu lassen hier im Wald,
In der Felsen, todter Bäume,
Wilder Thiere Gegenwart.
Wodurch hab' ich Dich erzürnet,
Daſs Du jetzt auf solche Art
Mir entfliehst? Lebt' ich gehorchend
Deinem Wink nicht immerdar?
Weiſs ich mehr, als Du ermessen,
Das zu wissen dienlich war?
Warum willst Du mich bestrafen
Mit so strenger Zorngewalt?

Wehe mir, was soll ich machen?
Ihre Stimme dort erschallt; . . .
Folg' ich, hoffend, meine Thränen
Halten sie auf ihrem Pfad.
Eilt voraus, ihr meine Seufzer,
Sagt ihr, dafs der Jammer nah't,
Nur allein sie zu vermögen,
Dafs sie noch ein wenig harrt! —
Aber Unglück, ob zum Ziele
Ich gelang' auf diese Art,
Ob ich das Verkehrte wähle,
Weifs ich nicht; zum erstenmal
Trat ich aus der Höhle Schranken.
Ist verkehrt, ist recht die Wahl? —
Götter, leitet meine Schritte;
Himmel, hilf in meiner Qual;
Sonne, leuchte meinem Sinne;
Sterne, leitet meine Wahl;
Thiere, habt mit mir Erbarmen;
Vögel, singt mir guten Rath;
Berge, öffnet mir die Wege;
Bäume, zeiget mir den Pfad! —
Denn dem Aermsten, den verlassen
Seine eig'ne Mutter hat,
Dienen Götter, Himmel, Sonne,
Sterne billig wohl zum Halt;
So wie Thiere, Vögel, Berge,
Bäume, Felsen und der Wald.

(*Geht ab.*)

Siebente Scene.

Das Theater zeigt den Eingang zum Tempel Jupiters; zuerst kommen Febo und Silvio, die beyde ein Band erfaſst haben, und sich um dessen Besitz streiten; Echo sucht sie abzuhalten; dann kommen Laura, Sirene, Libia, Silen, die Sänger und Musik.

Febo.

Ich verliere eh'r mein Leben,
Als das Band ich gebe hin.

Echo.

Denkt, daſs ich zugegen bin.

Silvio.

Schönste, wolle Du vergeben,
Und vergönnen mir dies Band,
Als es Deinem Haar entfallen,
War der Erste ich von Allen,
Der den Blick dahin gewandt,
Es vom Boden aufgenommen.

Febo.

Liebe spendet ihre Gunst
Nicht nach Zeitmaaſs oder Kunst;
Drum, bin ich auch nachgekommen,
Will ich's doch behalten.

Bato.

Denke . . .

Febo.

Was?

Bato.

Recht artig ist Eu'r Raufen
Um ein Band, das Ihr mögt kaufen
In den Laden jeder Schenke,
Zahlt Ihr zwölf Maravedi.

Silen.

Habt Ihr Beyde mich beschuldet,
Dafs ich heute nur erduldet
Schmerz, den mir die Trau'r verlieh;
Sprechend, an dem frohen Tage
Dürften fliefsen keine Thränen;
Wollt Eu'r Wort Ihr selbst verhöhnen,
Wandeln Lust in Noth und Klage,
Nun wir froh vom Tempel kehren?

Silvio.

Eifersucht entschuldigt immer,
Wäre auch der Fall noch schlimmer,
Und sie läfst sich niemals wehren.

Echo

Hört mich an, und lasset schwinden
Euren Streit und Eigensinn;

Wisset, wollt Ihr viel Gewinn
Beyde in dem Bande finden,
Dafs es solcher Schätzung Werth
Noch bis jetzo nicht verdiente,
Denn ein Band, das mir nur diente,
War Euch nicht als Gunst verehrt,
Weil der Wind es mir entführte.
Wenn ich von der Liebe Preis
Wenig nur, fast gar nichts weifs,
Denk' ich doch, dafs nur gebührte
Gunst — der Gabe. Bis das Band
Ich nun selber Einem schenke,
Niemand sich als Gunst es denke.
Gebt's zurück; — aus meiner Hand
Soll es später der empfangen,
Dem ich's liebend selbst will geben.

Febo.

Warnung spricht zwar, unter Beben,
Nie würd' ich dies Glück erlangen;
Dennoch geb' ich Dir's zurück.

(*Er gibt ihr das eine Ende des Bandes.*)

Silvio.

(*reicht ihr das andere Ende dar*)

So auch ich; — obgleich mein Bangen
Spricht, nie würde ich erlangen
Deine Gunst, mein höchstes Glück.

Aus Gehorsam nur allein
Gab ich Dir das Band zurück,
Nicht im Wahn, solch hohes Glück
Würde jemals würdig mein;
Meine Bitte kann nur seyn,
Keinem wollest Du es geben,
Denn so elend macht mich eben
Meine Liebe, wie mein Leiden,
Dafs mir bangt, mich möchte meiden
Hoffnung, die mir nicht gegeben.

Silvio.

Auch aus mir nicht diese spricht,
Denn nur Hoffnungslosigkeit
Ist es, die den Wunsch verleiht,
Zweifel daure länger nicht;
Dieser mir das Herz schon bricht,
Besser drum, dafs ich erwerbe
Eine Wahrheit, wenn gleich herbe,
Dafs Enttäuschung Tod mir gebe,
Als dafs ich in Täuschung lebe,
Und am bangen Zweifel sterbe.

Febo

Zweifel so wie Wahrheit dringen
Gleich gefährlich auf mich ein;
Beyden kann's nicht möglich seyn,
Ungehofftes Glück zu bringen;
Lieber drum mit Zweifeln ringen,

Als von Täuschung mich befrey'n,
Denn in meines Wahnes Pein
Ist's ein minder strenges Loos,
Zweifeln in des Glückes Schooſs,
Als gewiſs unglücklich seyn.

Silvio.

Wünscht ein wahn-getröstet Herz
Der Geliebten Gunst nicht mehr,
Liebt's nur wenig.

Febo

Wen'ger sehr
Fürchtet's der Enttäuschung Schmerz.

Silvio.

Zweifeln ist der gröſste Schmerz.

Febo.

Diesen trag' ich gern als Pflicht.

Silvio.

Zweifelsucht ist Liebe nicht.

Febo.

Alles wissen, ist nicht lieben.

Silvio

Drum mag ich nicht Zweifel üben.

Febo.

Wahrheit wünsch' ich deshalb nicht.

Echo.

Du willst, dafs ich mich erkläre,
Und Du bittest mich, zu schweigen;
Widerspruch ist Euch hier eigen.
Doch, dafs nichts den Zweifel nähre,
Euch zu einen ich begehre.
Blinder Gott sich zu mir neigt,
Schafft Verstehn, wo Rede schweigt;
Also ist's: dem wird dies Band,
Der im zartesten Gewand
Dienst der Liebe mir erzeigt.

Febo.

Die Bedingung geh' ich ein;
Meiner Liebe heifsem Sehnen,
Meiner Hoffnung schönem Wähnen,
Mag nur diese ganz allein
Neue Flügel noch verleih'n.
Kein Verdienst ward mir zu eigen,
Doch die Hoffnung darf nicht schweigen,
Dienste kann ich wohl erweisen,
Und vielleicht durch Dienst beweisen,
Zarten Liebesdienst erzeigen.

Silvio.

Ich verschmähe das Bedingen;

Ward mir je das Glück zu eigen,
Zarte Liebe Dir zu zeigen,
Spart' ich's nicht zu solchen Dingen;
Nach Vollkommenheit zu ringen,
Blieb mein Lieben nie zurück.
Aber Furcht stört hier mein Glück;
Anders kann ich Dir nicht dienen,
Als ich, treu Dir, stets erschienen
Bis zu diesem Augenblick.

Achte Scene.

Vorige. Anteo, der Liriope herbeyführt.

Anteo.

Schöne Echo, der Natur
Schenkte ihre reichsten Gaben,
Schäferinnen, Hirtenknaben,
Zierden von Arkadiens Flur,
Lebt, verscheucht des Bangens Spur.
Von dem Unthier oft geneckt,
Wenn voll Angst und Furcht erschreckt
Ihr im Walde es gesehn,
Mag kein Leid Euch mehr geschehn,
Liegt's vor Echo hingestreckt.
Für sie ging ich auf die Jagd,
Und im Walde traf ich's an;
Euch es nicht verwundern kann,

Wie ich's bis hieher gebracht;
Auch nicht sey Euch Schreck gemacht
Durch die Schauder-Schreck-Gewalt
Der behaarten Furchtgestalt;
Aber wundern mag es jeden,
Hört man es ganz deutlich reden,
Gleich wie Menschenstimme schallt.
Fragt nur, redet es nur an;
Allem wird es Antwort geben.

Echo.

Sprichst Du, nur kein Widerstreben,
Unthier, wer Du bist, sag' an.

Febo.

Nichts Verstellung helfen kann,
Da Du schon gefangen bist.

Silvio.

Welcher Art? sag's ohne List.

Silen.

Ist Empfindung Dir denn eigen?

Liriope.

Hört mich an, da nun zu schweigen
Länger mir nicht möglich ist:
Ich, Ihr Hirten von Arkadien,
Bin nicht, was vermeint Eu'r Sinn,

Nicht vernunftlos Ungeheuer,
Ein unselig Weib ich bin.
Doch war nicht so grofs der Irrthum,
Dem sich gab Eu'r Denken hin,
Da zum Ungeheu'r Fortunens
Wirklich ich geboren bin.
Diese Thäler, herrlich immer
Mit dem Blüthenschmuck geziert,
Denen sich in allen Monden
Neu nur stets der May gebiert,
Waren meiner Kindheit Wiege,
Hätte blauen Himmels Licht
Sie zum Grab mir weihen wollen,
Doch zu meiner Wiege nicht.
Schönheit schmückte meine Jugend
Schon im ersten Morgenlicht;
Kaum begann ich nur zu ahnen
Süfs'rer Freuden Traumgesicht,
Als — (o gönnt mir, dies zu sagen) —
Schreckhaft aufging mir das Licht:
Unter dieser Sonne lebe
Ganz beglückte Schönheit nicht: —
Zephyr, Jüngling holden Wesens,
Zart wie jener Schmeichelwind,
Der den Namen ihm gegeben,
Eig'ner Vater seinem Kind,
Sah im Hain mich eines Abends,
Um in Liebe zu erglüh'n,
Und sein süfses, zartes Schmeicheln

Lehrt' mich's kennen. — Der Carmin
Meiner Wangen, ohne Rede,
Gab ihm Antwort — Laute nicht.
Immer war er nun mein Schatten,
Und ich immerfort sein Licht;
Denn ich konnte ihm nur leuchten,
Er nur immer nach mir ziehn.
O, wie viele, viele Male
Sah ich zu den Winden hin
Hunderte von Seufzern senden,
Tausende von Thränen ihn.
Nicht der Meifsel, nicht die Feile
Der beharrlichen Begier
Konnte meine Brust bezwingen,
Die, wie ächten Demants Zier,
Unzugänglich jeder Feile,
Jedes Meifsels Schärfe blieb.
Seiner Liebe schmerzlich Sehnen
Zur Verzweiflung da ihn trieb,
Weil er nicht gewinnen konnte
Sich der Liebe Gegenlieb'.
Einst an einem lauen Abend,
Als auf grüne Weide trieb
Ich der Lämmer weifse Heerde,
Wo, auf Kräutern hüpfend, sie
Fröhlich ihre Freyheit fey'rten,
Die so hürdenlos gedieh,
Nah'te Zephyr; — seine Arme
Hielten schnell mich fest umringt,

Gleich wie Epheu sich um Mauren,
Rebe um die Ulme schlingt.
Zu mir sprach er: was dem Dienen
Zu erreichen nicht gelingt,
Soll mir die Gewalt verschaffen.
Augenblicks (o, wehe mir!)
Hoben uns des Zephyrs Schwingen
Beyde himmelan. — Begier
Trieb uns auf in reger Schnelle,
Ohne Flügel sah ich mich
In den Wolken, denn der Vater,
Der des Sohnes Bitten wich,
Dafs er nicht vor Jammer stürbe,
Ihm aus Mitleid Schwingen lieh.
O, wie unrecht! — Gleiche Ränke
Sah man in der Liebe nie. —
So durchzogen wir die Lüfte,
Als wenn scheues Rebhuhn griff
Eines Habichts scharfe Kralle,
Oder Sperber Geyers Griff.
Meine Augen sich verschlossen,
Als im Ohnmachtsschwindel ich
Von der Höhe die Entfernung
Unsrer Erde schau'te. Mich
Da verrieth der Sohn des Windes.
Mit Gefahren ist umringt
Ein Umarmen, das zu dulden,
Noth, nicht Drang des Herzens, zwingt.
Dieser flücht'ge Windesbote

Der mich immer fest umschmiegt',
Brachte mich zum hohen Gipfel,
Dem den alten Scheitel biegt
Blaue Himmelskugel nieder,
Die so lastend auf ihm liegt.
In des Felsen starre Klüfte
Wölbt sich dunkle Höhle tief;
Dort empfing uns nun ein Alter,
Als das menschgestalt'te Schiff
Aus dem weiten Meer der Lüfte
Hier in seinen Hafen lief. —
Später nenn' ich Euch den Alten;
Jetzt mir's Noth zu sagen ist,
Wie Zephyr, Verrath beschön'gend
Mit des Schmeichelns süfser List,
Dafs bey Weibern Zorn erregen
Nur noch förd're die Begier,
Sich errang — doch Ihr errathet,
Meiner Scham erlasset Ihr
Dinge nennen, die zu wissen,
Keine Rede nöthig ist. —
Ha! wer glaubt's, dafs solcher Liebe
Wundergleichem Anbeginn
Schon ihr schnelles Ende folge,
Tod — sey der Geburt Gewinn.
Glaubt mir, dafs nur kaum noch zeigte
Sich des jungen Morgens Licht,
Mit Jasmin bekränzt, — ob's Freude
Oder Trau'r war, weifs ich nicht —

Als ich, meinem Arm entschwunden,
Zephyr schon nicht mehr erblickt';
Handelt so die heiſ-e Liebe,
Wie denn trau'n, wo Trug berückt?
— Nun ein neues Abentheuer,
Minder seltsam nicht, sag' ich,
Deshalb hört noch aufmerksamer
Jetzt mich an: Als er entwich,
Blieb ich in Gewalt des alten
Magikers, — schon kennt Ihr ihn,
Der Tiresias sich nannte,
Dem die Weisheit Kraft verlieh'n,
Daſs durch seines Wissens Tiefe
Gottheit selbst in Schreck gerieth;
Oftmals war ich stille Zeugin,
Wenn die Zukunft er errieth,
Sah aus eingebund'nem Buche
Von eilf Sapphirblättern ihn
Der geheimsten Zweifel Lösung,
Künft'ge Wirkungsfälle zieh'n.
Wie vielmal verfinstert' Sonne
Sich im Scheitelpunkt durch ihn;
Und wie oft lieſs er sie strahlen
Aus der Tiefe des Nadir.
Wie bekleidet er die bleiche
Luna oft mit Karmoisin,
Und wie oft die hellen Sterne
Mit dem Golde des Ophir!
Jupiter schloſs ihn, im Zorne,

In die Höhle, macht' ihn blind,
Weil er ihm zu gleichen strebte.
Denkt, wie Schicksalswege sind;
Eingeschlossen dort, verblendet,
Fluchte ich dem Augenblick,
Und die Qual mögt Ihr erkennen,
Die mir gab mein Mifsgeschick.
Eins nur hab' ich mir gewonnen
Aus der Einsamkeit, den Blick
In's Geheimnifs stiller Kräfte.
Seine Kenntnifs gab mir Licht;
Doch vorzüglich zu dem Walten
Der Natur zog mich mein Sinn,
Und es gibt nicht Stein noch Blume,
Kraut noch Blatt, die endlich nicht
Tiefstes Wesen mir erschlossen . . .
Doch gehört dies nicht hier hin.
Also sprach nun eines Tages
Jenes Halbgeripp zu mir:
Es verkündet mir mein Wissen,
Dafs des Lebens Zeitlauf hier
Ich vollbrachte; zugemessen
Ist der Tod mir sonder Frist,
Und ich mufs noch heute sterben;
Die Du mir Genossin bist,
Dir kann ich nichts hinterlassen,
Als was ich verkünde Dir.
Du bist schwanger, wirst gebären
Wunderholden Knaben hier;

8

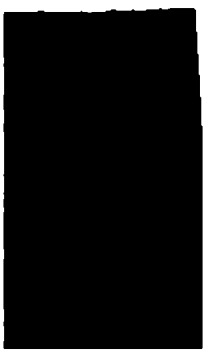
85

85

86

865

870



Die Vernunft schon seinen Sinn,
Tödten könnte ihn der Jammer,
Müfst' er leben ohne mich.
— Und damit Ihr Glauben schenket
Dem, was Rede hier verglich:
Hörtet Ihr vielleicht erzählen
Schon, wie Glück mir einst entwich,
Könnte Jemand mich erkennen,
Meiner noch erinnern sich,
Hört: ich, wilden Meeresstürmen
Ausgesetzt von dem Geschick,
Die mich herber Art gefoltert;
Ich, die jeden Augenblick
Unbeständig lauter Fama
Diente zu des Rufes Ziel;
Ich, die auf der Weltenbühne
War ein komisch Trauerspiel;
Ich, ein Beyspiel aller Leiden,
Ich, des Schmerzes Ebenbild,
Ich, ein Seufzer, eine Thräne,
Eine Trauer, ungestillt,
Bin Liriope, die Aermste,
Bin Silen's unselig Kind.

Silen.

Süfse Tochter meiner Seele,
Tausendmal wir glücklich sind;
O, komm her in meine Arme,
Deinen Vater sieh' in mir,

Der Dich lang' als todt beweinte;
Doch erscheinst Du lebend hier,
Hör' ich Dich und seh' Dich wieder,
Sterb' ich gern, mehr braucht' ich nicht.

Liriope.

Schluchzend lieg' ich Dir zu Füfsen,
Weil aus mir die Scham auch spricht,
Mindernd eines Glückes Höhe,
Das mein ganzes Herz durchdringt.

Echo (*sie umarmend*).

Mit der Freundschaft offnen Armen
Dir die Freude Glückwunsch bringt.

Febo.

Mehr, als Rede sagen könnte,
Spricht mein stummes Schweigen hier.

Silvio.

Sey, Liriope, willkommen
In der Schäfer Weidrevier.

Bato.

Ehe Ihr nicht abgeworfen
Jenes Fell, das Euch umschliefst,
Wag' ich's nicht, Euch zu umarmen.

Anteo.

Tausendmal mein Herz genieſst,

Weil zum Bringen solcher Freude
Mich das Schicksal auserkies't.

Liriope.

Aber gröfser wird die Freude,
Seht Ihr meinen Sohn erst hier,
Dem Natur mit reichen Händen
Hold ertheilte jede Zier.
Kommt mit mir zur Felsenhöhle,
Wo er weilt; ihr findet ihn
Roh, als schönsten Diamanten,
Nicht geschliffenen Rubin.

Silen.

Du, Liriope, uns führe.

Echo.

Lafst vereint uns dorthin ziehn.

Febo.

Ha! wer weilte wohl, und sähe
Dieses Glückes Ende nicht?

Bato.

Ich; schon wohlerzog'ne Weiber
Führen oftmals streng Gericht,
Sprich, wie könnte man da trauen
Einem solchen Waldgesicht?

Silvio.

Alle geh'n wir.

Alle.

Geh'n wir Alle.

Liriope.

Geh'n wir, Alle folget mir;
Mein Narzifs, nicht länger traure,
Denn schon kehre ich zu Dir.

(*Alle ab in den Wald.*)

Zweyte Abtheilung.

Erste Scene.

Wald in der Nähe der Felsenhöhle.

Liriope, Silen, Echo, Febo, Anteo, Bato, Sirene, und Alle, die am Schluſs der ersten Abtheilung auf der Bühne waren.

Liriope.

Tausendmal Unsel'ge ich!

Febo.

Höre!

Silen.

Warte!

Echo.

Horch!

Silvio.

Beachte!

Nise.

Schau'!

Anteo.

Bedenke!

Sirene.

Recht betrachte!

Liriope.

Keinen Trost gibt's mehr für mich,
Nun ein ungeheures Wehe
Mir das arme Herz zerriſs.
In der Höhle fehlt Narziſs,
Rings umher ich ihn nicht sehe;
Er verlieſs zum erstenmal
Heute sie. Trost meines Lebens,
Ha! Narziſs! Narziſs! — Vergebens
Ruft den Todten meine Qual.
Ohne Zweifel trieb hinaus
Ihn der Ungeduld Verlangen,
Denn mein Säumen macht ihm Bangen.
Tödte mich des Schreckens Grauß!

Anteo.

Zage nicht, er ist gewiſs
Noch in dieses Waldes Gründen,
Und ich werd' ihn sicher finden.

Alle.

Geh'n wir Alle!

Liriope.

Mein Narziſs!
Grausam sind des Schicksals Leiden,
Mich zerreiſst die Todesqual.

Silen.

Schenken Götter nie einmál
Den Genuſs vollkomm'ner Freuden!

Silvio.

Geh'n wir redend durch den Wald,
Rufen laut ihn in dem Hain,
Antwort wird er geben.

Liriope.

Nein,
Suchten wir nur dergestalt
Ihn, der niemals Menschen sah,
Hielt' er sich aus Furcht und Sorgen
Wohl nur tiefer noch verborgen,
Käme uns gewiſs nicht nah';
Eine List ich mir ersann,
Die ihn treibt, zu uns zu kommen.

Alle.

Nun, was wird denn unternommen?

Liriope.

Nichts treibt ihn gewisser an,
Unaufhaltsam vorzudringen,
Als Musik; — drum theilt Euch Alle,
Dafs im Walde rings erschalle,
Ihn zu locken, unser Singen.

Febo.

Dieses Abhangs Waldessaum,
Laura, wollen wir durchzieh'n.

Silvio.

Uns, Sirene, sey verlieh'n
Jener Stauden Blüthenraum.

Anteo.

Auf zu dieses Berges Wipfel
Klimmen Libia und ich.

Silen.

Echo, Du geleitest mich
Zu dem schroffsten Felsengipfel.

Bato.

Nise, komm, mit munterm Schritt
Dieses Buschwerk zu durchdringen;
Und wenn wir auch schlecht nur singen,
Schrey'n wir doch ein Echo mit.

Liriope.

Ohne Vorschrift, ungewifs,
Streif' ich selbst nach allen Seiten.
Auf! Gesang rings zu verbreiten:
O Narzifs! mein Sohn Narzifs!

Laura (*singend*).

Soll des Waldes tiefe Gründe
Meiner Stimme Schall durchdringen,
Helft mir, dafs Narzifs ich finde,
Stille Quellen, Blüthendüfte.

Nise (*singend*).

Ward mir der belebte Hain
Mit der bunten Blumen Schwellen,
Helft dann, dafs Narzifs ich finde,
Blüthendüfte, stille Quellen.

Sirene (*singend*).

Zu des Waldes Gipfeln auf
Schwebt der Stimme lautes Singen,
Von Narzifs gebt mir Bericht,
Dunkle Schatten, strahlend Licht.

Echo (*singend*).

Forschend eilt mein schneller Lauf
In der schroffen Felsen Klüfte;
Die Narzifs verborgen hatten,
Zeigt ihn, Strahl des Lichts und Schatten.

Laura.

Tief in's Thal.

Nise.

Fort in den Hain.

Sirene.

Auf die Gipfel.

Echo.

In die Klüfte.

Liriope.

Ha! schon hör' ich Alle, Alle
Singend rufen:

Sie, alle Uebrigen und Sängerchor.

Zu Narzifs,
Tief in's Thal, fort in den Hain,
Auf die Gipfel, in die Klüfte.

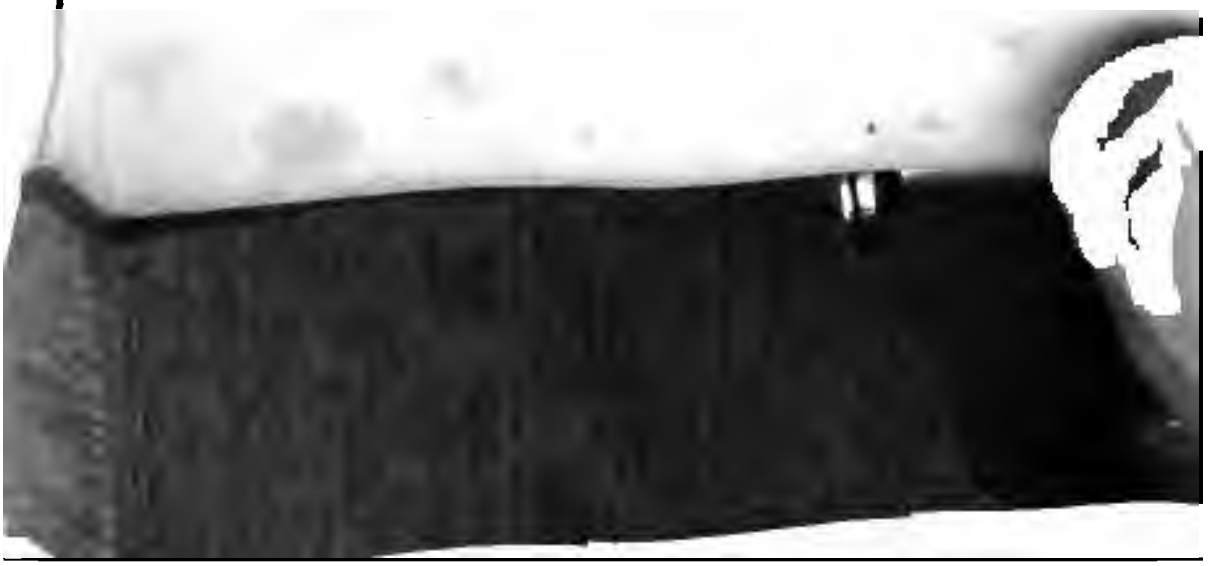
(*Alle ab.*)

Zweyte Scene.

Andere Gegend des Waldes.

Narzifs (tritt auf).

Schien gleich in den süfsen Stimmen
Meiner Mutter Ton zu schallen,



Ist's doch körperlos Verhallen
In der flücht'gen Lüfte Schwimmen;
Denn ich konnte sie nicht finden,
Drang ich tief gleich in den Wald.
Ach! mir fehlt der Athem bald,
Und mein Leben wird wohl schwinden
Vor Ermüdung; doch mich schmerzt
Mehr der Durst, als das Ermatten,
Dring' ich drum in jene Schatten,
Wo die ferne Quelle scherzt,
Und Erquickung mir verheifst;
Rieselnd hör' ich sie schon sprechen:

(*Musik hinter der Scene.*)

Laura (*singt in Entfernung*).

Helft mir, dafs Narzifs ich finde,
Stille Quellen, Blüthendüfte.

Narzifs.

Aber welcher Stimme Tönen,
Die mich hier gefesselt hält?

Nise (*in Entfernung singend*).

Helft dann, dafs Narzifs ich finde,
Blüthendüfte, stille Quellen.

Narzifs.

Schon dem Ohr von beyden Seiten
Süfser Stimmen Ton gefällt.

Sirene (*singend*).

Von Narziſs gebt mir Bericht,
Dunkle Schatten, strahlend Licht.

Narziſs.

An drey Orten spricht es jetzt,
Denn mir gilt auch dieses Schallen.

Echo (*singend*).

Die Narziſs verborgen hatten,
Zeigt ihn, Strahl des Lichts und Schatten.

Narziſs.

Jetzo folg' ich keiner nach,
Weil ich folgen möchte Allen.

Alle (*auſserhalb singend*).

Tief in's Thal, fort in den Hain,
Auf die Gipfel, in die Klüfte.

Liriope.

Ha, so hör' ich Alle, Alle
Singend rufen:

Sie, Alle mit dem Sängerchor.

Zu Narziſs!

Narziſs.

Ruft ihr schönen, vollen Stimmen

Mich, warum denn eilend flieh'n,
Fort aus meiner Nähe zieh'n?
Seht, ihr wandelt in Ergrimmen
Meinen hülfsbedürft'gen Sinn,
Wollt ein Labsal mir zerstören;
Durst vergess' ich, euch zu hören,
Unwillkührlich zieht mich's hin. —
Aber ist umsonst mein Lauschen,
Kann ich nirgend euch erblicken,
Beut mir unter Felsenstücken
Der krystallnen Quelle Rauschen
Einen Trost, nicht minder süfs.
Ach, es ist das erstemal,
Dafs ich unter Schmerz und Qual
Jene Höhle heut' verliefs,
Nahe nun der Wasserquelle;
Dort bot freundlich mir zu trinken,
Doch mit minderm Glanzesblinken,
Korkbaums ausgehöhlte Kelle;
Hier, mit Kräutern, Blüthenzweigen
Rings umkränzt, prangt diese, wo . . .

Laura (*singt in Entfernung*).

Helft mir, dafs Narzifs ich finde,
Stille Quellen, Blüthendüfte.

Narzifs.

Aber wie ich stille stehe,
Tönt die Stimme mir auf's Neue.

Nise (*singend*).

Helft dann, daſs Narziſs ich finde,
Blüthendüfte, ſtille Quellen.

Narziſs.

Wenn Du kamst, mich aufzusuchen,
Weshalb fliehen, Ungetreue?

Sirene (*singend*).

Von Narziſs gebt mir Bericht,
Dunkle Schatten, strahlend Licht.

Narziſs.

Soll mir Labung nicht gehören,
Weshalb willst Du mich denn stören?

Echo (*singend*).

Die Narziſs verborgen hatten,
Zeigt ihn, Straht des Lichts und Schatten.

Liriope.

Wiederholend hör' ich Alle
Deutlich und zu einer Zeit
Mit der Stimme lautem Schalle
Singend rufen:

Sie, Alle mit dem Sängerchor.

Zu Narziſs!

Narziſs.

Weil von Allen, die ich höre,
Niemand meinem Blick sich zeigt,
Wend' ich wieder mich zur Quelle,
Aber halt: ein Ton ersteigt . . .

Laura (singend).

Nur die Wahrheit ist gerecht,
Täuschung immer ist Verrath;
Schmerz ist ein's und edle That,
Ander's schmerzlos, doch nicht recht.

Narziſs.

Diese Stimme nur vermag
Den Verschmachtenden zu halten,
Ihrer Schmeicheltöne Walten
Folg' ich, wünschend, weiter nach.

Nise (singend).

Wenn mein Wahnsinn Dich vielleicht
Dort in Deiner Ruhe stört,
Scheuch' ein Leid, das mir gehört,
Wenn der Schmerz Dich nun erweicht.

Narziſs.

Näher tönt mir diese hier,
Beyder Zauber mich umringt;
Doch so süfs auch jene klingt,
Diese bringt mich aufser mir;

Schmelzender und sanfter klingend
Tönt sie dem entzückten Ohr,
Such' ich sie, und schreite vor,
Durch das Grün der Zweige dringend.

Sirene (*singend*).

Süfser Tod, wie Hauch der Luft
Unbemerkt sey dein Erscheinen,
Dafs des Sterbens Freude-Weinen
Mich nicht mehr in's Leben ruft.

Narzifs.

Von der Felsen Gipfel-Graus
Tönen andre süfse Stimmen,
Treiben mich, sie zu erklimmen,
Löschen frühern Eindruck aus.

Echo (*singend*).

Meiner Qualen einz'ger Zeuge
Tiefstes Schweigen sey hinfort;
Denn es fafste selbst mein Wort
Alles nicht, was ich verschweige.

Narzifs.

Hilf mir, Himmel! Diese hier
Ist die Königin von allen,
Süfs und herrlich andre schallen,
Doch der Preis gebührt nur ihr.
Ja, des grofsen Zaubers Macht

Nur in dieser überwiegt;
Sie, die durch's Gehör besiegt,
Ist aus Schönheit wohl gemacht;
Zwey Begierden, aufgeregt,
Leicht sie überwunden hat:

Er und Laura (singend).

Schmerz ist ein's und edle That,
Ander's schmerzlos, doch nicht recht.

Narziſs.

Muth entsinkt und Leben weicht,
Wiederum von Dir gestört:

Er und Nise (singend).

Scheuch' ein Leid, das mir gehört,
Wenn der Schmerz Dich nun erweicht.

Narziſs.

Traurend seh' des Lebens Duft
Ich so kummervoll erscheinen,

Er und Sirene (singend).

Daſs des Sterbens Freude-Weinen
Mich nicht mehr in's Leben ruft.

Narziſs.

Daſs ich meinen Kummer zeige,
Zwingt mich, ach! der Schmerz hinfort:

Er und Echo (singend).

Denn es faſste selbst mein Wort
Alles nicht, was ich verschweige.

Narziſs.

Eingetheilt in tausend Theile
Wird mein Klagen Windesspiel;
Ohren, hört ihr nicht so viel,
Oder Schau'n der Augen, heile.

(Jede wiederholt ihre Copla.)

Dritte Scene.

Narziſs. Echo.

Echo (auftretend).

Noch einmal nach jener Seite
Untersuch' ich diesen Ort,
Unter'm Grün der üpp'gen Ranken
Wiederholend sing' ich dort:

(singend)

Meiner Qualen einz'ger Zeuge
Tiefstes Schweigen sey hinfort,
Denn es faſste selbst mein Wort
Alles nicht, was ich verschweige.

Narziſs.

Vogel dieses Waldgebirges,
Deiner süſsen Stimme Ton
Spricht der lieblichen Verwirrung
Sanften Luftgeräusches Hohn;
Wenn bey'm Rieseln jener Quelle,
Die mich Schmachtenden so lockt,
Schall, den ich begierig trinke,
Mir den Durst gewaltsam stockt;
Wenn ich zweifelhaft mich sehe
Schwanken zwischen Mund und Ohr,
Wissend nicht, wer von den beyden
Mich mit stärkerm Reize kor,
Hast Du beyde Arten Durstes
Umgewandelt, daſs mein Ohr,
Meine Lippen nicht mehr trinken
Luft und Wasser, wie zuvor; —
Flammen trinket jetzt mein Auge,
Und ein Feu'r, von Gift so voll,
Daſs, um's deutlich Dir zu sagen,
Was Du aussprachst, dienen soll:

Beyde (singend).

Meiner Qualen einz'ger Zeuge
Tiefstes Schweigen sey hinfort.

Echo.

Diamant, der ungeschliffen
In der groben Hülle, roh,

Den verborg'nen Glanz der Seele
Schimmernd läfst erscheinen so;
Minder nicht faſst mich Erstaunen,
Dich zu sehn, den Athem stockt
Schreck und Wirren; — Dir zu geben
Antwort, werd' ich jetzt verlockt,
Mit den Worten des Gesanges:

(*singend*)

Denn es faſste selbst mein Wort
Alles nicht, was ich verschweige.

Narziſs.

Gleichend ist denn also doch
Unser Beyder staunend Schrecken,
Daſs wir sagen können noch,
Du, weil Antwort so Du sagtest,
Ich, erscheinend in dem Wort:

Beyde (*singend*).

Meiner Qualen einz'ger Zeuge
Tiefstes Schweigen sey hinfort.

Narziſs.

Sag', wer bist Du?

Echo.

Weib.

Narziſs.

Das zweyte
Seh' ich dann an diesem Ort,
Ob ich gleich wohl sagen könnte,
Bist das erste — auf mein Wort,
Denk' ich recht, war jene erste,
Die ich sah, nicht Weib — denn so,
Wie Dein Blick und Deine Stimme,
Machte sie mein Herz nicht froh;
Aber Du fachst mir im Busen
Zehrend Feu'r an, flammend, loh!
Und wohin willst Du des Weges?

Echo.

Dich zu suchen, drang ich vor,
Mit dem Wunsche, Dich zu finden,
Doch ein andrer steigt empor,
Daſs ich Dich nicht aufgefunden,
Weil im Finden ich verlor.

Narziſs.

Kanntest Du mich also?

Echo.

Nimmer.

Narziſs.

Aber wer Dich auserkor,
Unbekannten aufzusuchen?

Kommts im Leben häufig vor,
Daſs die Weiber solche suchen,
Die sie gar nicht kennen?

Echo.

Komm,
Meines Hierseyns Gründe werden
Dir bekannt.

Narziſs.

So sprich.

Echo.

Hervor!

Narziſs.

Was ist das, warum denn rufen?

Echo.

Febo! Bato! Silvio! Komm!

Narziſs.

Sag', willst Du mich etwa tödten?
Sieh', im Tode bin ich schon!

Echo.

Ha! Liriope und Nise,
Libia, kommt, mir ward der Lohn!
Alle kommt, er ist gefunden.

Vierte Scene.

Echo. Narziſs. Die Uebrigen Alle.

Silvio.

Deinem Ruf folgt' ich sofort.

Anteo.

Mich zog zu Dir Deine Stimme.

Silen.

Flügellauf gab mir Dein Wort.

Febo.

Hier ertönte Echo's Rufen.

Bato und Sirene.

Kommen Alle, auch wir so.

Narziſs.

In der Welt gibt's so viel Menschen?

Liriope.

O, Dein Anblick macht mich froh!

Narziſs.

Warum kamst Du, mich zu suchen,
Mutter, mit so Vielen doch?

Silen.

Ihr, die Theile meines Herzens,
Gebt die Arme mir.

Narziſs.

Halt noch!
Laſst es die seyn, die ich sehe,
Wenn umarmt ich werden soll;
Wer es ist, sag' Du mir, Mutter,
Und was Du bezweckst; ganz voll
Von Erstaunen ob der Menge
Trachten, Mienen, bin ich noch.

Liriope.

Alles sollst Du bald erfahren.

Silen.

Wohl gesagt, denn jetzo doch
Ist's nicht Zeit uns aufzuhalten,
Nach dem Thale gehn wir schon,
Dort sollst Du Dein Kleid vertauschen,
Mein Narziſs, Du holder Sohn,
Und Dein Schicksal auch erfahren.

Febo.

Sprecht nicht meiner Kühnheit Hohn;
Bis Ihr diesem jungen Schäfer
Neue Kleider machtet, woll't
Ihr, Silen, es mir erlauben,

Dafs ein Pelz ihm sey gezollt,
Der noch neu, und deshalb würdig.

Silen.

Dank dem Geber, der so hold.

Febo.

Nun ich eile, ihn zu senden.
(*heimlich*)
Ungehindert denk' ich dort
Auf Beweise zarter Liebe
Für die Huldin; deshalb fort. (*Ab.*)

Silvio (*heimlich*).

Lehr' mich heifser Liebe Sehnen,
Wie Verachtung wird gelohnt. (*Ab.*)

Silen.

Glücklich bin ich, dafs ich lebend
Allem dem noch beygewohnt. (*Ab.*)

Anteo.

Glücklich bin ich, weil der Zufall
Mich zum Werkzeug auserkor. (*Ab.*)

Liriope.

Du, Narzifs, folg' meinen Schritten,
Denn die Wildnifs uns verlor. (*Ab.*)

Narziſs.

Staunend sah ich viele Sachen,
Aber eine gibt mir Tod. (*Ab.*)

Echo (*heimlich*).

Nach der Qual, die schmerzlich zuckend
Mir im innern Busen droht,
Neue Sage dieser Erde
Echo und Narziſs wohl bot. (*Ab.*)

Bato.

Ach, Sirene!

Sirene.

Was verlangst Du?

Bato.

Etwas wünsche ich mir noch,
Müſstest Du gleich eingestehen,
Mein Geschmack sey übel doch.

Sirene.

Schlechter wäre wohl der meine,
Führt'st Du mich in's Liebesjoch.

Bato.

Nicht doch, Werth hat jede Sache,
Alles schlecht, nichts gut; jedoch
Lassen wir's auf sich beruhen.

Eine Wahrheit hört' ich wohl,
Während wir der Herrschaft folgen,
Willst sie sagen?

Sirene.

Ey, ja wohl.

Bato.

Du wirst's nicht, denn Wahrheit sagen,
Kam noch nie in Deinen Kopf,
Doch lafs sehn: ich bin, Sirene,
Wohl ein rechter dummer Tropf?

Sirene.

Allerdümmster!

Bato.

Sieh', ich schwöre,
Dafs ich's jetzt erst werden sollt',
Seit ich solche Dinge sehe;
Dinge, die dem Blick gezollt
Seh'n ich mufs, und nicht verstehe.

Sirene.

Welche Dinge?

Bato.

Ey, ganz toll
Macht mich's, dafs in einer Wilden

Der Silen auffinden soll
Seine Tochter, mit dem Enkel,
— Dieses macht das Maafs nun voll —
Der gleich wild ist, ich mit ihnen
Nun im Hause wohnen soll.

Sirene.

Und was kann Dir das denn schaden?

Bato.

Du weifst nicht, mir scheint es so,
Was es heifst, mit Wilden leben.

Sirene.

Sie ist Frau, er Mann, nur roh,
Aber Beyde sind nichts anders.

Bato.

Mann und Frau, hört' ich zuvor,
Sind die allerschlimmsten Wilden,
Kam die Wildheit erst hervor.

Sirene.

Sah'st Du denn in Deinem Leben
Einen schönern Jüngling schon,
Als Narzifs?

Bato.

Verliebt ganz sicher; —

Doch nicht neu ist's, dafs zum Lohn
Weiber Wilden Liebe geben.

Sirene.

Deine Zung' spricht gift'gen Hohn;
Welche Frau schenkt' jemals Liebe
Einem wilden Erdensohn?

Bato.

Welche Frau? — Hör', alle diese,
Die Dir nennen wird mein Wort:
Weiber gibt's, die sich verlieben
In die Geisselbrüder dort,
Weil sie seh'n, dafs sie aus Wildheit
Peitschen auf sich selber los;
Weiber gibt's, die sich verlieben
In Seiltänzer, und das blos,
Weil sie wild in Lüften schwingen,
Haben sie den Boden doch;
Weiber gibt's, die sich verlieben
In die Stierbekämpfer noch,
Weil sie mit der Wildheit Ueben
Höflich ringen um den Tod;
Weiber gibt's, die Tänzer lieben,
Weil in ihrer Wildheit Noth
Sie die Glieder sich verrenken
Nach des Taktes Aufgebot;
Weiber gibt's, die sich verlieben
In die Fechter, weil so grofs

Ihre Wildheit ist, zu stellen
Der Gefahr die Augen blos;
Weiber gibt's, die sich verlieben . . .

Sirene.

Halt, genug erfuhr ich schon.

Bato.

Und doch hab' ich kaum begonnen.

Sirene.

Deiner leichten Scherze Hohn
Hat uns unbemerkt geleitet
Zu dem Thal.

Bato (in die Scene schauend).

Die Beyden dort
Liefsen sie in unserm Hause,
Die Begleiter gehn schon fort.

Sirene.

Jeder eilt zu seiner Heerde.

Bato.

Nur nicht Febo; diesen Ort
Scheint er einsam aufzusuchen,

Fünfte Scene.

Vorige Febo, hinzukommend.

Febo.

Dich, Sirene, sucht' ich.

Sirene.

So
Sprich, was ist zu Deinen Diensten?

Bato.

Bleibend stören, wäre roh,
Deshalb will ich mich entfernen.
Neue Gäste, macht mich froh! (*Ab.*)

Febo.

In dem Thal ist treue Liebe
Niemand von Euch unbekannt,
Die mit Fesseln mich umwand,
Echo dienen meine Triebe;
Wiederholung ich nicht übe;
Aber Du hast's angesehen,
Wie sie, auf der Liebe Flehen,
Das Gewinnen einer Gunst
Setzte in die zarte Kunst,
Liebedienend zu bestehen . . .
Nicht wüfst' ich, dafs Andre hätten

Von den Schäferinnen allen
Echo so, wie Du, gefallen:
Euch umschliefsen Liebesketten.
Willst vom Tode mich erretten,
So entdecke meinem Sinne,
Wie ich ihre Huld gewinne,
Denn man schätzt die Dienste nicht
Nach der Gröfse, noch Gewicht,
Sondern so, dafs man ersinne
Sich den Zeitpunkt zum Gelingen.

Sirene.

Mehr brauchst Du mir nicht zu sagen,
Kenn' ich nur erst ihr Behagen,
Soll mein Mund Dir's hinterbringen.

Febo.

Darum fleht mein bänglich Dringen.

Sirene.

Schon versprach ich Dir's zu zeigen,
Und ich will Dir nichts verschweigen. (*Ab.*)

Febo.

O, wer kann wohl herb're Qualen kennen,
Als so hoffnungslos in Liebe brennen,
Will Vertrauen nicht die Schöne zeigen?

Vom Winter sieht der Wald sich kaum bekleiden
Mit weifser Decke, starr von Schnee und Eis,
So treibt der Frühling fort den kalten Greis,
Schmückt jenen neu mit Blüthen zum Beneiden.

Der Frühlingslust folgt bald ein ander Leiden,
Es brennt des Sommers Sonne glühend heifs;
Dann kommt der Herbst mit seines Reichthums Preis,
Der Wald grünt neu, die Eb'ne lacht in Freuden.

So mufs hier Alles steten Wechsel leiden,
Nur Täuschung füllt der Tage lange Reihen
Durch's ganze Jahr, knüpft es dem neuen an.

Enttäuschung selbst der Wald ertragen kann,
Weil Hoffnung blieb, sich liebend ihr zu weihen,
Denn ohne sie erläge er den Leiden.

(*Ab.*)

Sechste Scene.

Eine Gegend im Thale. Silens Hütte im Hintergrunde. Liriope und Narziſs treten in Schäferkleidungen auf.

Liriope.

Hast Du aufmerksam gehört?

Narziſs.

Ja, und Alles ist geblieben
Im Gedächtniſs; was Du sprachst,
Steht im Herzen mir geschrieben.
Mutter, hör', ob ich's verstand:
Einsam auf den Felsenzinnen,
Wo versteckt Du mich gebarst,
Zogst Du auf mich, zu entrinnen
Einer drohenden Gefahr,
Wolltest Rettung mir gewinnen;
Denn getheilt in ihrer Kraft,
So in Liebe, wie im Grimme,
Drohen Schrecken mir und Leid
Eine Schönheit, eine Stimme.

Liriope.

Mein Narziſs — bedenke auch,
Wenn Du hütest Dich vor ihnen . . .

Narziſs.

Was?

Liriope.

Allein vermagst nur Du,
t den Schutz Dir zu verdienen.

Narziſs.

t mir nun bekannt;
h Mutter, jetzt, ich bitte,
al; was nie ich sah,
dort bey jedem Schritte.
en mir da kund
in den Triften,
hselnd sind bemüht,
Wohl zu stiften,
m Feld zu bau'n.
on ist mein Sinnen,
inn'rer Geist
Aug' gewinnen,
Ohren nur,
sie empfingen.

ie.

h Dir,
Furcht umringen;
lein,
n

gen

Siebente Scene.

Vorige. Bato kommt aus der Hütte.

Bato.

Herrin!

Liriope.

Zu den Hirten

In die Triften wünscht Narziſs,
Kennen möcht' er Alle; irrten
Des Vertrau'ns Gedanken nicht,
Wird durch Dich die Sorge schwinden,
Aber laſs ihn nicht allein.

(*heimlich zu Bato*)

Bato, merke nun Dein Sinnen,
Was ich heimlich sage Dir,
Mit den jungen Schäferinnen
Laſs ihn Rede pflegen nicht.

Bato.

Woll't mich dazu nicht verbinden,
Das Geschäft des Störers ist
Höchst verächtlich, und noch schlimmer
Fühl' ich mich vielmehr geneigt
Zu dem Gegentheile immer;
Denn damit man gern mich hat,
Such' ich dienend zu gewinnen.

Liriope.

Du erfüllest mein Geheifs. —
Götter, wend' eu'r gnädig Sinnen
Des Geschickes feindlich Droh'n! (*geht ab.*)

Bato.

Schönem Auftrag hat die Milde
Deiner Mutter mich geweiht;
Wer sah je im Weltgefilde,
Dafs ein Bato Mentor ward.

Narziſs.

Bato, lafs uns schwatzend immer
Streifen durch des Thales Flur.

Bato.

Lafs uns plaudern.

Narziſs.

Welcher Schimmer
Eines Bau's?

Bato.

Den Tempel siehst
Des Apoll dort hoch Du blitzen.

Narziſs.

Recht ist's, dafs die Götter auch
Einen höhern Platz besitzen,
Da am körperlichen Stoff

Sie den Menschen überwiegen.
Nicht beschreiben kann ich Dir,
Wie der Tempel goldgediegen
Gegen niedrer Hütten Stroh
Meinem Anblick macht Vergnügen.

Anteo (hinter der Scene).

Sonnenlicht! ich schaffe Ruh',
Werd' ich meine Schleuder schwingen.

Narziſs.

Was ist das?

Bato.

Ein starkes Paar
Junger Stiere stoſsend ringen,
Und Anteo trennt sie nun
Mit dem Wort, des Wurfes Schlingen.

Narziſs.

Wer ist der?

Bato.

Ein Schäfer ist's,
Der hier in Arkadiens Triften
Tapferster von Allen scheint.

Narziſs.

Was ist tapfer?

Bato.

Frieden stiften,
Hat man Glück.

Narziſs.

Und wem gehört
Jene Heerd'?

Bato.

Um Gotteswillen,
Eh' zu Tode Du mich frägst,
Schneid', Narziſs, schnell mich zu stillen,
Mit dem Messer durch den Hals;
Besser, als mich so vernichten.

Narziſs.

Weiter frag' ich nun nichts mehr. —
Wessen jener Heerden Schichten,
Die vom Wald in's Thal hinab
In so grofser Anzahl ziehen,
Dafs der kahlen Berge Bau
Scheinet hinterher zu fliehen?

Bato.

Die gehören Febo, der
In Arkadien durch sein Wissen
Für den klügsten Schäfer gilt.

Narziſs.

Klug zu seyn und viel zu wissen,
Sag' mir, worin das besteht?

Bato.

Darin, daſs es Andre finden,
Denn ein und dasselbe Wort,
Sprachen Zwey es, im Empfinden
Lieh' es Einem hohen Geist,
Anderm thöricht Unterwinden.

Narziſs.

Aber welche Heerde dort
Droht die Fluthen zu versiegen
Jenes Baches, dem sie nah't?

Bato.

O, wer muſst' an Dich mich schmiegen!
Silvio, Stattlichstem im Thal,
Ist sie eigen.

Narziſs.

Worin lieget
Stattlichkeit?

Bato.

In Tracht und Wuchs
Immerdar die Mode sieget.

Narziſs.

Also Mode gibt's im Wuchs?

Bato.

Ja, wohl kann ich's mich entsinnen

Ein Jahr herrscht' sie in der Brust,
Feine Enkel zu gewinnen
Dann im andern; — doch dies sagt
Nichts, weil's lag im Kleiderschnitte,
Aber wohl hab' ich's bemerkt,
Dafs die Weiber auch der Sitte
Fröhnten mit dem Angesicht.

Narzifs.

Wie? Natur hat ja Gesichter
Selbst gemacht.

Bato.

Zu einer Zeit
War die Schlafsucht Moderichter;
Keine Schöne aufgeweckt,
Und die Blicke mufsten schielen;
Plötzlich rifs man weit sie auf,
Grofse Augen sollten spielen,
Mode formt' die Blöden um,
Und sie wurden Schreckenbilder. —
Eines kleinen Mundes Reiz
Hielt man nun unendlich milder,
In den Strafsen gingen sie
Nur mit eingezog'nen Lippen;
Grofser Mund ward da Gebrauch,
Und der Mäuler weite Klippen
Sperrten auf im Augenblick;
Schnöd' verachtend das Geringe,

Setzten sie Vollkommenheit
In die Reinheit grofser Dinge,
Dafs der Blick nicht blos zum Zahn,
Selbst zum Augenzahne dringe.

Echo.

(*hinter der Scene singend*)

Bleichen Sonn' und Luft
Meiner Wangen Rosen,
Ist's ein neidisch Kosen
Von der Sonn' und Luft.

Narzifs.

Blendend weifse Lämmerschaar,
Gleichend zarten Hermelinen,
Wird zur Weide dort geführt;
Wer die Hirtin, holder Mienen?

Bato.

Echo ist's, Arkadiens Preis,
Schönste, die hier je erschienen.

Narzifs.

Was bedeutet's, dafs ihr Blick
Meine Sinne mir macht schwinden,
Dafs ich danken mufs dem Schmerz,
Und Verehrung noch empfinden,
Gern mich gebe hin dem Wahn,
Lasse mich von Lust durchdringen?

Bato.

Liebeszeichen, meiner Treu',
Suche die nur gleich zu zwingen,
Denn im Anfang ganz allein
Kannst Du es noch dahin bringen.

Echo.

(*aufserhalb singend*)

Bleichen Sonn' und Luft
Meiner Wangen Rosen,
Ist's ein neidisch Kosen
Von der Sonn' und Luft.

Narzifs.

Drohen Stimm' und Schönheit mir
Mit der Strafe bitterm Grimme,
Bato, flieh'n wir eilig dann
Diese Schönheit, diese Stimme.

Achte Scene.

Vorige. Echo und Sirene treten auf.

Echo.

Ha, Narzifs!

Narzifs.

O, Schönste Du!

Echo.

Dich in dieser Tracht zu finden,
Freut mich; besser wohl behagt's
Dir in Thales Blumengründen,
Als im Wald, der Dich gebar.

Narziſs.

Schmückt Dein Zauber dies Gefilde,
Ist's nicht schöner nur, als Wald,
Sondern als Elysiums Milde;
Aber Gott beschütze Dich!

(*Er will gehen.*)

Echo.

Warum gehst Du so geschwinde?

Narziſs.

Fortzueilen thut mir Noth.

Echo.

Warum das?

Narziſs.

Weil eine Stimme,
Eine Schönheit mit Gefahr
Mich bedroh'n, ich beyde finde
Jetzo hier in Dir vereint,
Zwingt zur Flucht mich's, denn im Grimme

NEW YORK PU
CIRCULA
LIBRA

Zeigt den Zauber mir Dein Reiz,
Wirkt verlockend Deine Stimme. (*Ab.*)

Bato.

Seht, der Bursche macht sich schon.
(*Folgt ihm.*)

Echo.

Ha, Sirene, welch Erblicken!
Einen Schäfer gibt es, der,
Wenn mein Wort ihn sollt' beglücken,
Schnöde fliehend sich entfernt?
(Zitternd sag' ich's!) — Doch empfinden
Darob Staunen nicht so sehr
Meine Sinnen, (ach, sie schwinden!)
Als dafs unfreywill'gen Schmerz
Ich nicht kann jetzt überwinden,
Den mir sein Entfernen macht. —
Ich, von allen Schäferinnen,
Die Arkadien je enthielt,
Die gefey'rt'ste, die zu minnen
Göttergleich gepriesen ward,
Mufs zum Spiel des Hohnes dienen,
Den ein Knabe mir bezeigt,
Der gleich roh, als schön, erschienen;
Meines Stolzes Eitelkeit
Opfr' ich mit dem strengen Sinne,
Und bekenne meinen Schmerz.

Weh! was ist's, das ich gewinne?
Bitter mufs die Unart wohl
Eines Andern sie empfinden,
Ihr erzeigt mit freyem Sinn, —
Die nur stets zu überwinden
Andrer Leidenschaft, gekannt;
Denn den ungewohnten Dingen
Mufs schon Ungewohnheit selbst
Gröfseres Befremden bringen.

Sirene.

Schmerze Dich nicht mehr als Noth
Zufalls seltsamlich Gelingen.

Echo.

Ach, Sirene, wüfstest Du,
Wie zerreifst des Schmerzes Ringen
Mir das Herz, Du würdest nicht
Uebermaafs der Qual erblicken;
Seit Narzifs zuerst ich sah,
Um durch Reiz mich zu bestricken,
Leb' ich, wähnend, dafs ich sterbe,
Sterb' ich, wähnend, zu empfinden.

448992

Neunte Scene.

Echo. Sirene. Silvio und Febo kommen von entgegengesetzten Seiten herbey.

Febo.

Himmel! klagen hör' ich Dich!

Silvio.

Götter! Dich in Qual zu finden!

Febo.

Du in Jammer?

Silvio.

Du in Pein?

Febo.

Du weinst Thränen?

Silvio.

Seufzer zittern?

Echo.

Ha! nur dieses fehlte noch.

Silvio.

Seh' ich Perlenthränen zittern
Mehr im Götterauge Dir,

Als im Thau Aurorens glimmern,
Sage ich dem Himmel Dank.

Febo.

Seh' ich den Olympos schimmern,
Ihn in Thränen aufgelöst
In zwey Reihen niederrinnen,
Klagt zum Himmel auf mein Schmerz.

Silvio.

O, Dein Wort erfreut mein Sinnen,
Weil Dein tiefgefühlter Schmerz
Ueberzeugung läfst gewinnen,
Dafs Du weifst, was Kummer ist.

Febo.

Dir zu Füfsen sieh' mich liegen
Traurig, weil Dein Schmerz mir sagt,
Quälend müss' Dein Jammer wiegen.

Echo.

Liebe, du wirst schlecht gelohnt,
Konnt'st nicht rächen dich am Lieben;
Und zum Ueberfluss sind jetzt
Zwey Verhafste dir geblieben.

Silvio.

Febo, wenn der Liebe Dienst
Uns zum Wettstreit angetrieben,

Mufste meine Zärtlichkeit
Echo jetzt schon mehr verpflichten.

Febo.

Und wie das?

Silvio.

Auf diese Art;
(*zu Echo*)
Höre zu, denn Du mufst richten.

Echo (*heimlich*).

Um mein Leid zu hehlen, mufs
Ich des Hörens Zoll entrichten.

Silvio.

Echo's Reiz und Wunderprangen
Strahlt so süfs in seltner Pracht,
Dafs sie irdisch nicht gemacht,
Göttlich scheint nur dem Verlangen;
Doch seh' ich sie heute bangen,
Keimt die Hoffnung meiner Liebe,
Dafs sie hoffnungslos nicht bliebe,
Wächst sie nun empor aus Schlummer,
Und ich preise ihren Kummer,
Weil er nähret meine Triebe.

Febo.

Schon vom ersten Huldeerscheinen,

Das von Echo ich gewann,
Betet' ich sie göttlich an;
Seh' ich zwar sie klagend weinen,
Kann ich sie nicht irdisch meinen,
Vielmehr muſs mich's überzeugen,
Daſs mein kühnliches Bezeugen,
Nach dem Göttlichen zu ringen,
Schmerzlich muſste sie durchdringen,
Mir die Hoffnung niederbeugen.

Silvio.

Liebe gleichet einem Kranken,
Und wie's pflegt wohl zu geschehen,
Niemand wird den so verstehen,
Als wer selber litt Erkranken;
Drum liegt Irrthum im Gedanken,
Echo's Trauren zu beklagen;
Ihre Schmerzen, ihre Klagen
Dünken mich vielmehr Gewinn,
Können ihrem strengen Sinn
Leichter, was ich leide, sagen.

Febo.

Daſs nur fremdes Leid recht ehrt,
Wer schon fühlte eig'nen Schmerz,
Geb' ich zu; so wird mein Herz
Zwiefach auch durch Qual genährt.
Wenn ihr Schmerz Dir Trost gewährt,
Hoffend, daſs Dein Leid sie quäle,

Ich ein Umgekehrtes wähle,
Denn gerechter ist mein Klagen,
Ihrenthalben Leid zu tragen,
Als zu trüben ihre Seele.

Silvio.

Ja, es würde, könnt' ich mindern
Ihre Pein durch meine Pein,
Unterlassung Irrthum seyn.

Febo.

Ihren Kummer stets zu lindern,
Soll mich niemals etwas hindern.

Silvio.

Solches mit des Anstands Pflicht
Mag bestehen.

Febo.

Ich weifs nicht;
Aber welch verdorb'nes Herz
Wird der Hochgeliebten Schmerz
Richten nach des Anstands Pflicht?

Echo.

Aufmerksam hab' ich gehört
Beyder lästiges Verlangen;
Keiner möge sich befangen
Mit der Sorge, die mich stört,

Trost und Mitleid mich empört.
Du, Zufried'ner, Du, der klagt,
Habt die Gründe mir gesagt,
Doch da Beyde ganz sich gleichen,
Ist kein Urtheil zu erreichen,
Und das Band bleibt Euch versagt. (*Ab.*)

Silvio.

Dich beleidigt denn mein Lieben,
Und Du mehrst noch meine Qual;
Mag der, den Du liebst, einmal
Durch Verachtung Dich betrüben. (*Ab.*)

Febo.

Himmel, solcher Rache Ueben
Bitten meine Seufzer nicht,
Lieber duldet meine Pflicht
Ihr verschmähendes Verachten;
Andrer Liebe nicht beachten,
Mindert meine Qualen nicht.
Ach, Sirene, wenn Du's kannst,
Zeige mir, mich zu verbinden,
Wie in meinem tiefen Leid
Ich der Lind'rung Trost mag finden?

Sirene.

Ein's nur dient Dir.

Febo.

Welches ist's?

Sirene.

Sie vergessen.

Febo.

O, vernichten
Sah'st Du meine Hoffnung schon,
Weil der Liebe Grab errichten
Durch Vergessen, Du mir räthst.

Sirene.

Schweigen hiefse Unrecht üben;
Dir, der mir sein Leid vertraut',
Sag' ich, was ich weifs: nie lieben
Kann Dich Echo; aber nicht
Grundlos rath' ich Dir Verzichten,
Sie verschmäht Dich, weil sie schon
Anderm weihte ihre Pflichten.

Febo.

Wem?

Sirene.

Narzifs!

Febo.

Ach, Unrecht war's.

Sirene.

Was?

Febo.

Mir dieses zu berichten.

Sirene.

Hast Du mich denn nicht befragt?

Febo.

Deshalb, um mir recht zu dienen,
War es gut, wenn Du's verschwiegst,
Wo die Eifersucht erschienen,
Will die Frage Antwort nicht;
Mir war's nur dem Zwang mich schmiegen,
Wenn ich frug, doch freyer Wahl
Folgtest Du, wenn Du geschwiegen.

Sirene.

Kommt die Lehre freylich spät,
Mag doch Dank in dieser liegen,
Die ich gebe Dir zum Lohn:
Lafs die Neugier niemals siegen,
Kannst Du sicher nicht Dein Glück
Fragen von der Weiber Lippen. (*Ab.*)

Zehnte Scene.

Febo, allein.

Blumen dieser schönen Flur,
Bäume an den schroffen Klippen,
Vögel dieser lauen Luft,
Thiere in des Waldes Grüften,
Schäfer dieses reichen Thals,
Heerden dieser grünen Triften,
Holde Schönen dieses Rains,
Wellen in des Bachs Getriebe,
Weil ihr alle Zeugen war't
Meiner glücklich kühnen Liebe,
Seyd nun Zeugen auch der Qual
Eifersucht-verlorner Triebe.

(Er bleibt, auf seinen Schäferstab gebogen, tief in sich versunken, stehen.)

Eilfte Scene.

Febo. Narziss. Bato.

Bato.

Wohin kehrst Du?

Narziss.

Unbewußt,

Zu der Schönen, die wir liefsen,
Treibt mich inn'rer Drang zurück,
Ihren Anblick zu genieſsen.

Bato.

Aber sie ist nicht mehr hier.

Narziſs.

Sag' mir, Freund und guter Hirte,
Der, auf seinen Stab gebeugt,
Tief in Grübeln sich verirrte,
Sah'st Du Echo in dem Thal,
Schönste Zierde dieser Wiesen?

Febo.

Ha! zur Antwort mag Dein Blut
Purpurwellend färben diesen.

(*Er bedroht ihn mit dem Schäferstabe.*)

Aber nein, ich will Dich nicht
Elend machen, weil Dich Liebe
Hoch beglückte. — Lebe Du
Herrlich, prangend, froh, gepriesen;
Schuldig bist Du nicht, weil Du
Der, die Dich liebt, weihest Liebe;
Deshalb sey die Rache auch
An mir selber nur erwiesen,
Denn mich selbst trifft jede Schuld,
Weil, die mich verschmäht, ich liebe. (*Ab.*)

Narziſs.

Bato, was ist das?

Bato.

Was wird's
Anders seyn, — als ohne Sinnen
Frugst nach Echo Du den Mann,
Der sie möchte selbst gewinnen.

Narziſs.

Tödtend Gift liefs hier Dein Wort
Durch das Ohr in's Herz mir rinnen,
Also, dafs zu gleicher Zeit
Mich, im wechselnden Ergrimmen,
Glühend Eis und kaltes Feu'r
Faſst; bald Frieren, bald Erglimmen.

Bato.

Eben das gabst Febo Du.

Narziſs.

Schenket Echo Liebesschimmer
Diesem Febo? Bato, sprich.

Bato.

Nein, bisher war er noch immer
Ihr verhafst.

Narziſs.

Schon hast Du halb
Meine Schmerzen mir gemindert,
Milder brennt des Frostes Gluth,
Flammen-Eis wird lau gelindert.

Zwölfte Scene.

Narziſs. Bato. Echo.

Echo.

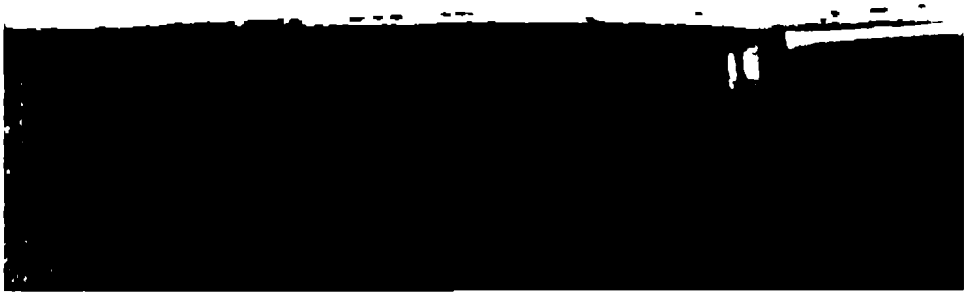
Besser ist es, meine Qual
Wird mit einemmal verkündet:
Mein Narziſs, Dich sucht' ich auf.

Narziſs.

Auch die and're Hälfte schwindet,
Nun sie, mich zu suchen, kam;
Wäre sie nicht hier erschienen,
Mich zu suchen, sucht' ich sie;
Worin kann ich Dir denn dienen?

Echo.

Höre mich: ich will mein Wort
Lieber singend an Dich richten,
Daſs die Stimme Dich gewinnt.



Bato.

Kann die sauberen Geschichten
Ich nicht hindern, will ich schnell
Sie Liriopen berichten. (*Ab.*)

Echo (*singt*).

Mein lieblichster Narzifs,
Der Du zum holden Thal
Vom Fels, der Dich gebar,
Gebracht der Schrecken Qual;
Hör' an das herbe Leid,
Das Echo jetzt Dir klagt,
Du nimmst es milde auf,
Schon weil es Kummer sagt.
Auf meiner Wange glüht
Der Liebe heifse Scham,
Die mehr als Worte spricht;
Seit ich zu reden kam,
Hast Du es wohl bemerkt,
Wie ohne Unterlafs
Die Farbe wechselnd weicht,
Bald roth, bald leichenblafs;
Bey'm Seufzer meiner Brust,
Dem Athemzug gepaart,
Hast Du des Wechsels Angst
Gewifslich schon gewahrt. —
In jenem Augenblick,
Wo, hin zum Wald gewandt,

Ich in der tiefen Schlucht
Zuerst Dich, Holden, fand,
Gab Leben ich und Glück
In Deiner Schönheit Hand;
Der Freyheit stolzer Sinn,
Von Deinem Reiz gebannt,
Bewunderte Dein Herz
Als selt'nen Diamant,
Hat Zeichen seines Werths
Im rohen schon erkannt. —
Ich heifse Echo, reich
Ist keine so im Thal,
Und meine Schönheit ist
Vielleicht nur meine Qual;
Im Liebestempel flammt
Auf Amors Hochaltar
Der Schönen Feu'r nicht oft,
Die völlig glücklich war.
Der Vliefse weites Meer,
Das silbern vor uns schwankt,
Und gleich der Wogen Spiel
In Fluth und Ebbe wankt,
Vom stolzen Felsen dort
Bis hier zum grünen Wall,
Geweidet auf Smaragd,
Getränket mit Krystall,
Ist Alles, Alles mein.
Die Schäfer allzumal,
Die meiner Heerden Hut

Besorgen hier im Thal,
Sie steh'n in meinem Sold.
Dir biet' ich Alles dar,
Dir leg' ich es zu Fuſs;
Doch denke nur nicht gar,
Weil selber ich mich bot,
Sey ich wohl flatterhaft;
Nein, schöner Jüngling, nein,
Nichts And'res Glück mir schafft,
Als Deine Gattin seyn.
Dir trag' ich Liebe an,
Daſs durch Beständigkeit
Ich stets Dir zeigen kann
Der Seele süſse Huld
Vergötternd zugewandt,
Ein Herz, das Dir gehört
Durch ew'ger Treue Band,
Ein Dienen, Dir geweiht
In Liebe, die nicht wankt,
Ein sorgendes Gemüth,
Das Dir sein Glück verdankt. —
Wenn dem, was ich Dir bot,
Belohnung noch nicht kam,
Wirst Du in Schmerz mich sehn,
In Trau'r, in Noth, in Gram,
Verstummt, verwirrt, entrückt
Aus meines Glückes Bahn,
Betrübt, verweint und blind
In sehnsuchtsvollem Wahn,

Bis aufgelöst in Luft
Verklingt der Klage Hall,
Verwandelt Echo wird
Und ihre Lieb' in Schall.

Narziſs.

Strenge hatte meinem Herzen
Ein Empfinden mitgetheilt,
Das dich konnte minder schmerzen;
Schöne Echo, besser weilt'
Solch Erklären tief im Herzen;
Denn schon seh' ich's deutlich ein,
Daſs ich unfreywillig Dir
Muſste meine Liebe weih'n,
Selbst zum eig'nen Trotze mir,
Konnt'st Du nur verschwiegen seyn. —
Als Dich suchte meine Pein,
Da verrieth die Deine Dich,
So verändert, sieh' nun ein,
Daſs sich länger nicht mehr glich
Bitten und gebeten seyn.
Ohne Schicksalsspruch zu achten,
Floh' ich liebesiech zu Dir;
Jetzt kann ich Gefahr betrachten,
Gunst gibt hell're Blicke mir,
Als zuvor gab Dein Verachten.
Deshalb schweige Deine Liebe,
Hoffe nimmermehr hienieden
Zu entzünden meine Triebe,

Denn ich lebe nun zufrieden,
Weil ich weifs, Du gabst mir Liebe.

(*Er will abgehen, sie faſst ihn bey der Hand und hält ihn zurück.*)

Echo.

Höre! Warte! Halt zurück
Deinen Schritt!

Narziſs.

Laſs meine Hand!

(*Er sucht sich los zu machen.*)

Dreyzehnte Scene.

Echo. Narziſs. Silvio.

Silvio.

Ha! was zeigt sich meinem Blick!

Echo.

Hör' mich an!

Narziſs.

Es ist nur Tand!

Echo.

O Narziſs, mein Lebensglück!

In Vereinung mit ihm, mich,
Wend' ich ihm die Rache zu,
Die nicht treffen könnte Dich.
Schäfer, leichten Windes Sohn,
Der herab Du kamst vom hehren
Waldgebirge, um nun hier
Meine Flammen zu vermehren;
Wenn Dich Echo liebend sucht,
Kann ich's Deine Schuld nicht nennen,
Sondern ihre; mufs noch gar
Selber dankvoll es erkennen,
Wie Du hohes Glück verschmähst,
Und Dein Kaltsinn sie verletze;
Doch so sinnlos und so streng
Sind der Eifersucht Gesetze,
Heischen des Geliebten Tod,
Lassen Liebende am Leben.
Solche schnöde Vorschrift hat
Sicherlich ein Weib gegeben,
Weil sie nicht den Frevler straft,
Sondern nur sein Werkzeug eben.
Also, weil's die Sitte will,
Die Beleidigung zu rächen
An dem Mann, hat gleich das Weib
Nur verschuldet das Verbrechen,
Mufs ich rächen mich an Dir,
Wie mich's auch dabey mag schmerzen,
Dafs ein Siegen über Dich,
Schwacher Jüngling, scheint nur scherzen.

Vierzehnte Scène.

Echo. Narziſs, am Boden liegend. Silvio, im Begriff, ihn zu ermorden. Febo, der hinzukommt und ihn abhält.

Febo.

Tödt' ihn nicht.

Silvio.

Du hältst mich auf?

Febo.

Ja.

Silvio.

Du magst vielleicht nicht kennen,
Was als Ursach mich bewegt,
Doch werd' ich Dir diese nennen,
Hilfst Du tödten ihn gewiſs.

Febo.

Nicht, daſs ich sie noch erlerne,
Schütz' ich ihn, ich weiſs sie schon,
Aber tödten ihn, sey ferne,
Weil er zärtlich wird geliebt.

Silvio.

Feiler Eifersucht ergeben

Bist Du, wünsch'st Du dem nicht Tod,
Dem die Liebste sich gegeben.

Febo.

Meine Eifersucht vielmehr
Ist nur edler in dem Streben,
Diese Welt von einem Wahn
Zu befrey'n, dem sie ergeben.
Lieben, was ich liebe, ist
Gleichsam Schmeicheley zu nennen,
Weil es meine Wahl nur ehrt;
Vorgezogen sich erkennen
Von der Liebe süfser Huld,
Ist ein Glück, das Götter spenden;
Warum sollt' ich, wenn zum Glück
Ihn berief der Himmel, wenden
Solches Glück in Unglücksloos?
Heilig ist mir — (nicht verhehlen
Will ich's) — überdem auch noch,
— (Sey es recht nun, sey es Fehlen) —
Was nur meine Dame liebt;
Stets beschützend werd' ich ehren,
Nie beleid'gen, den sie liebt,
Um nicht ihren Schmerz zu mehren.

Silvio.

Febo, in der Liebe gibt's
Nicht Sophisterey'n, nicht Lehren,

Eifersucht nicht edel denkt,
Was ihr Schmerz macht, mufs sie schmerzen;
Tödten will ich deshalb ihn,
Weil er theu'r ist ihrem Herzen,
Ob es gleich mich freuen mufs,
Dafs er Echo nur verschmähte.

Febo.

Er verschmähte Echo?

Silvio.

Ja.

Febo.

Jetzt ist's Noth, dafs ich ihn tödte,
Denn, die meine Liebe ehrt,
Darf verachtend Niemand schmähen.

Silvio.

Jetzt weih' ich ihm meinen Schutz,
Weil, nun ich es recht besehen,
Meine Liebe dieses heischt.

Febo.

Unwerth Deiner Liebe Streben!
Tödten willst Du, den sie liebt,
Lassen Echo's Schmäher leben;

Sieh', für diesen Frevelsinn
Mufs ich ihr die Rache geben.

Silvio.

Doch ich geb' ihm meinen Schutz.

Febo.

Wer den Sieg von uns erstrebte,
Folge später seinem Sinn!

(*Febo und Silvio ringen mit einander.*)

Echo.

Dafs solch Wirren ich erlebte!

(*sie ruft in die Scene*)

Schäfer dieser Triften, kommt,
Zeigt mir Eure Gunst, und wehret
Diesem Unheil, das mein Leid
Hier vor meinen Blicken mehret!

Funfzehnte Scene.

Echo. Narziſs. Silvio und Febo, mit einander ringend. Anteo. Silen. Liriope. Bato und die Uebrigen.

Anteo.

Febo! Silvio! was ist das?
Haltet, sonst wird's Euch gelehret!

Silen.

Schon so bald bist Du, Narziſs,
Hier im Thal dem Streit ergeben?

Narziſs.

Doppelt selbst, denn beyde sind
Gleich erbittert auf mein Leben.

Liriope.

O, wie schnell erklären hier
Uns schon des Geschickes Wege,
Schönheit bringe die Gefahr.

Bato.

Nicht Astrologie ich pflege,
Sage leicht dasselbe Dir:
Wem hat Schönheit nicht im Leben,
Und sogar die Häfslichkeit
Tausendfach Gefahr gegeben?

Silen.

Schöne Echo, was ist das?

Echo.

Es ist nur, zum Unglück leben. (*Ab.*)

Anteo.

Silvio, was geht vor?

Silvio.

Mein Glück
Ist dahin, lafst Febo reden. (*Ab.*)

Liriope.

Febo, sprich!

Febo.

Ich weifs es nicht,
Leicht sagt es Narzifs an jeden. (*Ab.*)

Silen.

Was ging vor, Narzifs?

Narzifs.

Ich weifs
Selber nicht, was mir geschehen. (*Ab.*)

Anteo.

Bato, weil Du her uns riefst,
Gib uns klärlich zu verstehen,
Was dies heifst?

Bato.

Unglücklich seyn;
Lafst nur diese Leute sprechen. (*Ab.*)

Silen.

Folgen wir, damit sie nicht,
Treffend sich, auf's neue brechen,
Eh' sie sich noch ausgesöhnt. (*Ab.*)

Anteo.

Geh'n wir; doch ich sollte denken,
Freundschaft könne nicht bestehn,
Wo der Weiber Gunst mag kränken;
Denn nur selten sah man noch
Eifersucht durch Freundschaft lenken. (*Ab.*)

Sechszehnte Scene.

Liriope, allein.

Gabst durch Echo's Schönheit schon,
Himmel, deutlich aus der Ferne
Mir ein Zeichen der Gefahr,
Die im Loose deiner Sterne
Den Narzifs bedrohend trifft,
Hilf mir gnädig abzuwenden
Diese Drohung, eh' sie noch
Ausgeführt sich mag vollenden.
Was ich lernte, diene mir,

Um dem Uebel zu
Dafs, noch eh' es u
Sey durch hindernd
Tausendfach gehemm
Leicht ist's, wenn i
Hohen Himmels Or
Mir erschüttert muf
Wenn durch kühne
Ich ihn könnt' aus

Dritte Abtheilung.

Die Scene stellt eine Arkadische Gegend vor.

Erste Scene.

Febo. Silvio. Anteo.

Anteo.

Dieses müfst Ihr für mich thun,
Ursach habt Ihr nicht mit Recht,
Ferner Freunde nicht zu seyn.

Febo.

Wahre Liebe kennst Du schlecht,
Findest Du die Ursach nicht,
Die im Weg' der Freundschaft steht:
Eine Schöne lieben wir,
Die uns beyde schnöd' verschmäht.

Silvio.

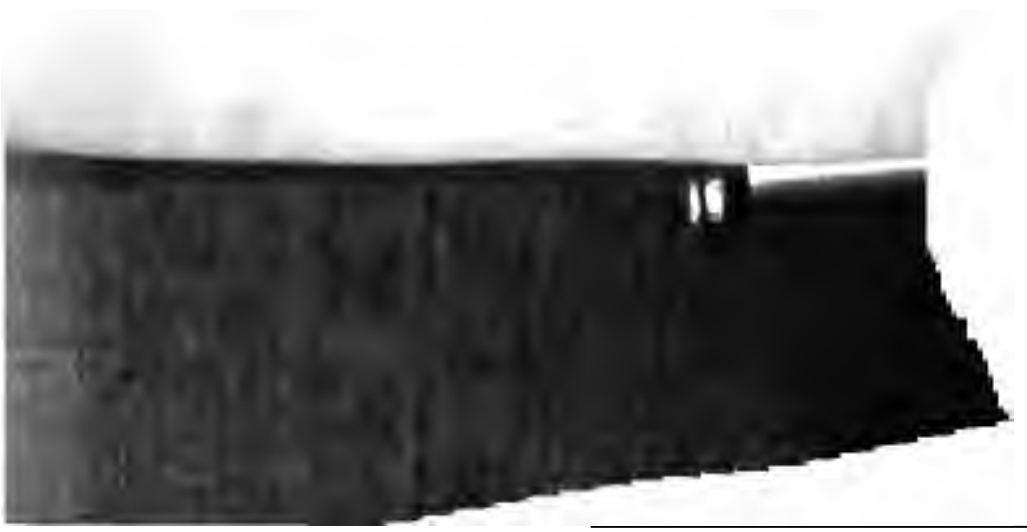
Wie wär's möglich, dafs ein Mann
Freund des Andern würde mehr,
Der ihm die Geliebte liebt;
Eifersucht hafst immer sehr.

Anteo.

Von der Liebe zartem Streit
Zwar mein Sinn nicht viel versteht,
Dennoch scheint mir's, wenn Ihr gleich
Beyde Euch verachtet seh't,
Keiner vorgezogen wird,
Bliebe Freundschaft unversehrt;
Denn dem Liebenden kann nur
Kummer machen, wenn verheert
Seine Hoffnung wird durch Gunst,
Die des Andern Hoffnung mehrt.
Ohne Hoffnung, ohne Gunst
Weiter treiben das Gefecht,
Hiefse aber, mehr noch thun,
Als gegründet ist auf Recht.

Febo.

Grund genug liegt darin wohl,
Mit ihm nicht zu streiten mehr,
Aber nicht, sein Freund zu seyn.



Silvio.

Febo sprach die Wahrheit sehr:
Ein's ist Freundschaft, anders ist
Der Bewerbung Neid.

Anteo.

Nunmehr
Soll es mir genügend seyn,
Wenn Eu'r Wort Ihr beyde gebt,
Dafs, wenn Freundschaft Ihr nicht wollt,
Ihr doch nicht als Feinde lebt.

Febo.

Hierauf geb' ich Dir mein Wort,
Schmerzt mich's gleich.

Silvio.

Auch ich geb' es;
Doch bedenke Du dabey,
Gröfs'rer Zwist besteht indefs;
Denn, Anteo, ich geb's nur,
In so fern's auf Febo gebt,
Der mir gleich an Leiden ist;
Doch von selbst es sich versteht,
Rache üb' ich an Narzifs,
Weil er Echo lieb und werth.

Febo.

Und ich, weil er sie verschmäht,

Nicht, weil sie ihn liebend ehrt,
Dies ist Glück und keine Schuld;
Doch nicht duldend darf ich sehn,
Wie die Angebetete
Schnöd' ein Andrer möchte schmäh'n.

Anteo.

Eh' Euch beyde ich gesucht,
Sprach mit Jenem ich vorher,
Der zu meiden sich erbot
Jeden Anlafs, wodurch er
Euch mifsfallen könnte, sey's
Durch die Liebe, durch Verschmäh'n;
Da in diesem Streit Ihr Drey
Euch müfst gleich befangen sehn,
So beruhet sein Vergleich
Nun auf mir; deshalb versteht:
Wer von Euch den Frieden bricht,
Später mit mir kämpfen geht. (*Ab.*)

Silvio.

Gibt es wohl ein gröfser Leid,
Als wenn Liebender entdeckt
Seiner Liebe Täuschungswahn?

Febo.

Welch ein Glück, wenn unverdeckt
Liebenden nun Wahrheit strahlt,
Die durch Täuschung war versteckt.

Silvio.

Denn ich lebte stets vergnügt,
Als in Täuschung ich gelebt,
Unbekanntschaft nur ist Ein's,
Doch ein Andres ist der Schmerz.

Febo.

Denn so lang getäuscht ich war,
Hab' im Elend ich gelebt,
Ein verborg'nes Uebel quält
Immer uns mit Todesschmerz.

Silvio.

Liebte man sein Leben lang
Doch in Täuschung . . .

Febo.

Hätte eh'r
Meiner Täuschung schnöder Wahn
Mich verlassen . . .

Silvio.

Nimmermehr
Hätte ich den Schmerz gefühlt . . .

Febo.

Dafs mich dieser herbe Schmerz
Hätte immerdar gequält . . .

Silvio.

Denn in Lieb' . . .

Febo.

Denn treues Herz . . .

Silvio.

Ist kein gröfser Glück, als Wahn.

Febo.

Besser's nichts als Wahrheit kennt.

Zweyte Scene.

Febo. Silvio. Echo.

Echo (*im Auftreten*).

Silvio, Febo seh' ich hier,
Des Verdrusses Schmerz mich brennt,
Läst'gen Werbens Wiederkehr
Anzuhören, anzusehn.

Febo.

Echo wird mein Blick gewahr.

Silvio.

Echo meine Augen sehn.

Febo.

Gib mir Kraft, grausames Leid,
Dafs ich mag von hinnen gehn.

Silvio.

Meine Klagen, zwingt euch jetzt,
Ihr nicht Rede hier zu stehn.

Febo.

Echo, Dich beschütze Gott! (*Ab.*)

Silvio.

Schütz' Dich Gott, das ist mein Fleh'n. (*Ab.*)

Echo.

Sonderbar, wie ist denn das,
Beyde ohne Rede geh'n?
Als ich Beyde hier erblickt,
Schmerzte mich's, sie hier zu sehn,
Fürchtend, dafs von Liebe sie
Beyde würden reden; jetzt
Gehn sie ohne Rede fort,
Und ihr Schweigen mich verletzt.
Doch wie kann das anders seyn?
Schmeichelnd wird das Weib ergötzt
Durch des Liebesiechen Wort,
Selbst vergafs sie seinen Schmerz,

Hätte immer ihn verschmäht,
Haſste ihn sogar ihr Herz.
Anstandvolle Eitelkeit
Ist es, sich geliebt zu sehn,
Die man Anfangs gar nicht schätzt,
Die nachher mag leicht vergehn.

Dritte Scene.

Echo. Narziſs. Bato.

Bato.

Wohin gehst Du?

Narziſs.

Auf die Jagd
In den Wald, ich möchte sehn,
Ob Entfernung besser zwingt
Dieser Leidenschaften Weh.
Echo darf im Leben ich
Nimmer sehn noch hören mehr,
Denn durch sie droht mir Gefahr.

Echo (heimlich).

Was zu thun, er kommt hieher?

Narziſs.

Sie ist hier, drum laſs uns flieh'n,
Eh' ich noch ihr Rede steh'.

Echo (*heimlich*).

Aber warum zweifeln noch,
That mir's denn nicht eben weh,
Daſs die Beyden, mir verhaſst,
Schweigend sich von mir entfernt?
Drum, was Gift von ihnen war,
Sey zur Heilung mir erlernt.
Herz, nur einmal fasse Muth,
Stark besiege, was Dich quält.
(*laut*)
Sieh', Narziſs!

Narziſs.

Rief Echo mich?

Echo.

Daſs der Himmel Dich erhält!
(*Sie geht in den Hintergrund.*)

Narziſs.

Ohne weitern gehst Du fort?

Bato.

Ihren Fuſs sie weiter setzt.

Narz

Bato, also hab' ich
Durch Enttäuschung
Weil sie keine Klag

Bat

Mir scheint's, nein.

Narz

Wenn er das nun h
Was er selber wün

Bat

Er, der sich ein W

Echo (*im Hi*

Das ist Liebe? — j
Soll hier bleiben m
Und damit er dafür
Ich empfände keine
Will ich singend w
Wenn Gesang den
Warum denn mein

Narz

Doch was hindert's

Bato.

Nichts, wenn man es recht bedenkt.

Narziſs (schlägt ihn).

Viel, sag' ich Dir, hindert es.

Bato.

Hindert ja — die Schläge schenkt. —

Echo.

(singt hinter der Scene).

Wenn das zärtlich Lieben stets
Füllt mit Leid das Herz,
Wenn auch nicht das kleinste Glück
Tröstet Liebesschmerz;
Gottes Fluch der Zärtlichkeit.

Narziſs.

Amen.

Bato.

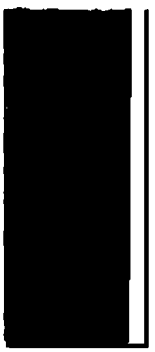
Amen, recht;
Doch weshalb bist Du erzürnt?

Narziſs.

Weil sie singt.

Bato.

Du sagst wohl recht,



Und so grausamlich beherzt,
Frey und fröhlich, nun noch singt,
Wohl mit Recht mich bitter schmerzt.
Komm mit mir, ich mache Dich
Zum Vertrauten meines Weh'!

Bato.

Wohin geh'n wir denn?

Narziſs.

Ihr nach.

Bato.

Und was zwingt Dich?

Narziſs.

Geh' nur, geh';
Weil ich jetzo traurig bin,
Sie so fröhlich dort zu sehn,
Muſs ich, sänge sie auch schlecht,
Dennoch dem Gesang nachgehn.
Schöne Echo, warte! hör'! . . .

(*forteilend*)

Vierte Scene.

Narziſs. Bato. Liriope. Letztere hält den forteilenden Narziſs auf.

Liriope.

Hemme Schritt und Stimme jetzt,
Mein Narziſs!

Narziſs.

Unmöglich ist's,
Wenn sie so mein Ohr ergötzt:

Er und Echo hinter der Scene singen:

Wenn das zärtlich Lieben stets
Füllt mit Leid das Herz;
Wenn auch nicht das kleinste Glück
Tröstet Liebesschmerz;
Gottes Fluch der Zärtlichkeit;
Amen, amen, recht. —

Liriope.

Wie ist's möglich, wenn Du weiſst,
Daſs im blauen Himmelszelt
Dein Geschick mit gold'ner Schrift

Und mit Zeichen lichterhellt,
Hart und grausam drohend, Dir
Dein Verhängniſs aufgestellt,
Selber Du das Buch aufschlägst,
Um zu sehn, was es enthält.
Weiſst Du nicht, daſs Schönheit Dir
Und schon Stimme nachgestellt,
Ihre Wirkung gegen Dich
Schon begann, als Du gekränkt
Zweyer Buhlen Eifersucht,
Doppelt in Gefahr verschränkt
Dort am Boden hülflos lagst?
Dieser Warnung glaube denn,
Und dem Himmel bringe Dank,
Der Dir hülfreich Schutz gibt, wenn
Mit des Donners Stimm' er mahnt,
Eh' der Blitzstrahl Dich erschlägt.

Narziſs.

Ich bekenn' es gerne Dir,
Furcht und Miſstrau'n sind gerecht;
Aber wem gelingt wohl, sprich,
Selbstbezwingung?

Liriope.

Dem, der fern
Die Gefahr erblickt, und flieht.

Narzis

Reicht das hin, so flie
Will dort jagen in de
Halten mich vom Thal
Bis ich gänzlich dort v
Falsche Schöne, die e
Heute in der Liebe Gl
Und schon morgen Ha
Drum in umgewandtem
Sing' ich, was ihr Lie

Er und Echo
singend:

Wenn das zärtlich
Füllt mit Leid das
Wenn auch nicht da
Tröstet Liebesschmer
Gottes Fluch der Zä
Amen, amen, recht.

Liriope

Himmel hat selbst hie
Treu'ste Warnung eing
Zärtlichkeit und grimm
Sind ja in Dein Loos
Bato, folge Du ihm na

Bato.

Ja; doch schlimm ist's, einem Herrn
Folgen, der verliebt, und der
Kummer macht uns gar zu gern. (*Ab.*)

Fünfte Scene.

Liriope, allein.

Es erklärt sich das Geschick;
Da mir nun schon aufgehellt
Eine Ursach der Gefahr,
Die Narzifs umfangen hält,
Wozu hätte mir gedient,
Was in Einsamkeit, entfernt,
Unter Forschung, Fleifs und Müh'
Von Tiresias ich erlernt,
Wendete ich sie nicht ab? —
Nutze mir mein Wissen jetzt,
Denn das Wissen hilft zu nichts,
Wird es nicht in's Werk gesetzt.
Echo's Stimm' und Schönheit droh'n
Beyde ihm gefahrvoll Weh',
Hab' ich Eine drum zerstört,
— Dafs unschädlich Andre steh', —
Beyde unvollkommen sind. —
Unter dem, was mich gelehrt
Die erhabene Natur,

Kenn' ein Gift ich, unversehrt,
Das die unermess'ne Kraft
Ihres Wirkens aufgestellt;
Wunderbar erstarrt's und lähmt
Dem die Zunge, der's erhält,
Dergestalt, dafs er verstummt;
Der Vernunft Gebrauch entgeht,
Nichts bringt weiter er hervor,
Nichts von Allem er versteht,
Als das letztgehörte Wort,
Wiederholt es stets. — Besteht
Dieses flüchtig starke Gift
Aus dem Saft, den Opium schenkt
Und der Schierling; sey durch ihn
In Betäubung nun versenkt
Echo. — Seine Wirkung ist
So geschwind, wie man nur denkt;
Nöthig ist's nicht, dafs sie's trinkt,
Aufwärts dringt es rasch in's Herz,
Schon des Fufses Sohle theilt
Durch Berührung mit den Schmerz.
In Bereitschaft halte ich's,
Und so streue ich nur jetzt
Etwas auf den Wandelpfad.
Echo's Stimme sey verletzt,
Die verschwinde, ihr allein
Konnte er nicht widerstehn.
Ich vermocht' ihn nicht zu sehn,
Ohne dafs er Frau'n gesehn,

Drum sorg' ich auf andre Art.
Würde nicht genug geschehn,
Dadurch nicht der Zweck erreicht,
Dann bey Seite sey gestellt
Dieser Erde Wunderkraft,
Zu dem hohen Himmelszelt
Steige meine Kühnheit auf.
Aus dem Ringe dort, der's hält,
Reisse ich das Sonnenbild,
Raube treuer Schimmerwelt
Schöner Sterngebilde Glanz,
Himmelsschein, der sie erhellt.
Dunkel werde Sonnenlicht,
Mondes Antlitz sey gefleckt,
'immelsbau von Pol zu Pol
' durch meine Kraft erschreckt;
'd der Ordnung Schönheit dann
'erstörung überdeckt,
wenn so das Weltenall
her geschwungen bebt,
'm'rung diesem Rund,
't und Zagen schwebt. —

(Ab.)

Sechste Scene.

Waldgegend; unter den Felsen gewahrt man eine Quelle, die als Bach weiter hinabfliefst. Narzifs und Bato, mit Jagdspiefsen bewaffnet.

Bato.

Sieh' das Reh, mit Windeseile
Flieht's verwundet; folg' ihm nach.

Narzifs.

Ward Verwandlung dir zu Theile,
Rehbock, macht ein Flügelschlag,
Den entlehntest du vom Pfeile,
Dich zum Vogel; kannst du flieh'n
Mit so tödtlich tiefer Wunde,
Unsern Blicken dich entzieh'n?
Blutend auf smaragd'nem Grunde,
Wandeln in Korall' sein Grün?

Bato.

Tief in's Dickicht drang er ein,
Färbt des Baches Uferrain
Sterbend dort mit seinem Blut.

Narzifs.

Tödt' ihn vollends; mir fehlt Muth;

Müde, matt, erschlafft, in Pein,
Kann ich nun nicht weiter mehr.

Bato.

So geht mir's; nicht glaub' ich leer
Jenes Wort, das man oft sagt.

Narzifs.

Welches?

Bato.

Laufen müde macht;
Denn ermüdet bin ich sehr.

Narzifs.

Lafs uns hier zur Ruhe neigen
Unter diesen schönen Zweigen,
Die der Sonne Strahl verhindern,
Bis, den strengen Schein zu mindern,
Sterne sich am Himmel zeigen.

Bato.

Wohl gesprochen, mit Bedacht
Ruhen wir an diesem Ort,
Der so lockend; in Betracht,
Dafs uns mangelt anders Wort,
Plaudern wir nun von der Jagd.
Gibt's wohl gröfsern Unverstand,
Als dem Wildpret nachzujagen

In der Sonnenhitze Brand,
Wenn ein Garkoch ohne Plagen,
Ohne Mühen Mittel fand,
Sich's zu schaffen?

Narziſs.

Unrecht; nein,
Denn die Lust, es zu erlegen,
Muſs ihm erst den Werth verleih'n.

Bato.

Lust, dacht' ich, müſst' Kochen seyn,
In Pasteten es zerlegen.

Narziſs.

Edlem Zeitvertreibe Hohn
Sprechen Deine Worte schon.

Bato.

Vielmehr Du, denn nicht so bald
Gibt Gebüsch und gibt der Wald
Gleich der Speisekammer Lohn.

Narziſs.

Läst're länger nicht die Jagd.

Bato.

Schmerzt Dich's, sprich, was soll ich sagen?

Narziſs.

Echo nur mir Freude macht.

Bato.

Aber das ist gleichfalls jagen,
Und sogar noch hohe Jagd.

Narziſs.

Immer noch? . . . Horch! rascheln jetzt!

Bato.

Rehbock ist's, der, dort gehetzt,
Sich im Laufe hieher streckt,
Ganz mit Blut und Schaum bedeckt.

Narziſs.

Aufser Stand bin ich gesetzt
Vor Ermüdung; . . . fang' ihn ein.

Bato.

Gerne geh' ich, wird doch mein
Hier ein Lohn, der schon erkannt.

(*Bato folgt dem Wildpret in's Gebüsch.*)

Siebente Scene.

Narziſs, allein.

An des Baches schönem Rand,
Bato, will ich harren Dein.

(*Er nahet sich der Quelle, und lagert sich am Rande derselben.*)

Kühn ist wohl mein Unterfangen,
Vom krystall'nen Naſs zu trinken;
Doch nicht Furcht schreckt mich, noch Bangen,
Wiederum nun würde winken,
Meine Sinne zu befangen,
Eine Nymphe dieser Quelle.

(*Er gewahrt sein Bild im Bache.*)

Aber nein, in klarer Welle
Reizt sie selber mich zum Trunk,
Und nicht ist's Beleidigung,
Wenn ich trinke an der Schwelle.
O, wie voller Einfalt doch,
Wie unwissend wuchs ich auf!
Niemals hörte ich ja noch,
Wie die Nymphen nehmen's auf,
Schmerzlich, oder achtend hoch,
Kostet man Krystallenschein.
Ist sie aber eine Göttin,

Wird sie auch freygebig seyn,
Hülfe meiner Noth verleih'n. —
Du, des hellen Wassers Göttin,
Erste Nymphe, die im Schmachten
Ich um Trost und Labung bitte,
Wolle meine Noth beachten,
Nicht als kühne Frevelsitte
Mein Erscheinen hier betrachten.

(*Er beugt sich weiter über den Rand der Quelle hin.*)

Unvergleichlich holder Blick
Strahlt in Schönheit hier empor; —
Diese Nymphe — (o, welch Glück!) —
Unter reinem Schnee hervor
Schiefst ein flammend Feu'r zurück.
Furcht, die mich befangen hält,
Malt mir wilde Schreckensträume,
Zeigt in eisig andrer Welt
Andre Blumen, andre Bäume,
Andern Wald und Himmelszelt.

(*Er betrachtet sein Bild im Wasser.*)

Als mein Wort erreicht ihr Ohr,
Kam zur Antwort sie hervor!
Schönstes Wesen! Dir zu geben
Als ein Opfer Seel' und Leben,
Ziehe ich schon Allem vor.
Sag' mir: dieser Quelle da,

Die Du hütest, ist's Gebrauch
Und erlaubt, dafs Durst'ger nah',
Sich zu laben? . . . Sie sagt, ja.
Ist's wohl nur durch Zeichen auch,
Hoff' ich dennoch, recht verstehen
Wille und Vernunft dies Sehen;
Zweifel ich mir nicht mehr mache,
Lächelt sie doch, wenn ich lache,
Will sie gleich nicht Rede stehen.
Göttergleicher sah ich nie
Eine Schönheit, ich will trinken,
Die Erlaubnifs schon verlieh
Mir des Blickes süfses Winken.
Wie ich nahe, nah't auch sie.
Wunder! meiner Kleidung gleicht
Ganz das Kleid, was sie umschliefst.
Zweyer Bäume Borke leicht
In derselben Farbe sprieſst,
Wenn das Mark sich beyder gleicht.
Trink' ich denn — doch, wehe mir,
Dafs in hellen Tropfen hier
So viel Widerspruch sich findet.
Wo mir Eis die Lippe kündet,
Trifft das Auge Flammengier?
Wie, dem Wasser nah' gekommen,
Kann in mir solch Feu'r erglühen?
Wie, — (verstummt bin ich, beklommen) —
Löscht das Wasser Flammensprühen,
Ist aus Wasser Feu'r entglommen?

Von dem Augenblick, wo ich,
Holde Schönheit, dich gesehen,
Fühle ich durch Liebe mich
Und im süfsen Tod vergehen;
Denn weil ich so herzlich dich
Und mich selbst nicht wahrer liebe,
Sterbe ich für dich aus Liebe.
Warum schweigst du, redest nicht?
Doch ein zweytes Glück verspricht
Mir's, wenn stumm dein Mund stets bliebe.
Denn weil Schicksalsspruch im Grimme
Grausam wollte mich bedroh'n
Mit der Schönheit und der Stimme,
Find' ich zwiefach reizend schon
Dich, weil dir gebricht die Stimme. —
Willst du deine Hand mir reichen?
Ja, bey'm Amor, nah'st heran —
Gunst der Liebe sonder gleichen;
Aber weh', umsonst das Zeichen,
Dafs ich solche Huld gewann,
Denn wie ich — o herbe Pein! —
Liebetrunken ihre Hand
Greifen will, trübt dunkler Schein
Den Krystallglanz, — es verschwand
Seine Seele mit dem Schein.

(Er betrachtet sich mit Entzücken im Wasserspiegel.)

Achte Scene.

Narziſs. Echo, die auftritt, ohne von Narziſs bemerkt zu werden.

Echo.

Fliehend vor den Thalbewohnern,
Die statt Lust und Freuden-Anklang
Mich mit Langerweile quälen,
Such' ich Einsamkeit im Waldplatz.
Weinen will ich bey'm Gemurmel
Dieses sanftgewund'nen Waldbachs,
Meiner Schwermuth stille Trauer
Heit're hier sich. — Wassers-Abfall
Instrument ist für Betrübte,
Wenn im wundersüfsen Anklang
Glas in Saiten Töne tastet
Auf dem Grund von Gold und Ambra.
Meinen Kummer oft gelindert
Fand ich früher hier, und dankbar,
Doch war nie — (o güt'ger Himmel!) —
Gleicher Kummer mein noch damals;
Meine Seele fühlt mit Schrecken
Des verwirrten Schmerzes Andrang,
Und es reifst im innern Busen
Sich das Herz mir los gewaltsam.

(Sie bemerkt Narziſs.)

Ist's Narziſs nicht, den ich sehe,
Der wie eines Steinbilds Abart,
In den Anblick ganz verloren,
Schauet in der Quelle Abglanz?
Damit er nicht etwa meine,
Dafs ich folgte ihm bedachtsam,
Will ich unter diesen grünen
Zweigen suchen mir ein Abdach.

(Sie verbirgt sich hinter Gebüsch, so dafs sie Narziſs beobachten kann.)

Narziſs.

(immer noch in die Quelle schauend)

Willst du schauen nur und schweigen,
Schönes Wunder, hier von Anfang
Bis zum Ende, will ich schauen
Auch und schweigen, mir ist's sattsam;
Denn kann man nur dich erblicken,
Welches Glück noch?

Echo (umherspähend).

Zärtlich klaghaft
Er mit einer Andern redet.
War Verachtung nicht schon sattsam,

Muſs auch Eifersucht noch folgen?
Die ist Lieben unerlaſsbar.
Weil er mir den Rücken wendet,
Scheint's zu nahen mir nicht waghaft,
Da er mich nicht sieht; nicht zweifeln
Kann mein Argwohn, der so zaghaft,
Daſs von jener andern Seite
Eine Schöne dort zum Wald kam,
Der er zuspricht.

Narziſs.

O, wie göttlich,
Huldin, bist du, unerlangbar! —
Schön ist Echo mir erschienen,
Eh' dein Anblick mir gestattbar,
Doch seit ich dich nun gesehen,
Ist sie nicht dein Schatten.

Echo.

Zaghaft
Zög're ich bey solchem Leiden,
Das kein einzig Wort mir abjagt,
Wenn ich seh', auf meine Kosten,
Wie er Andre so unstatthaft
Lobpreist? . . . Doch ich sehe Keine;
Weil von hier mein Blick nicht sattsam
Ueberschaut, sey ihm im Rücken

Mir der Anblick dort verschafft dann,
Wenn mir übrig läfst noch Kräfte,
Was mich tödtet also langsam.

(*Sie nähert sich ihm leise.*)

Narzifs.

Schön ist Echo wohl, du aber . . .

(*Echo, die ihm nahe gekommen, spiegelt ihr Bild hinter seinem Rücken in der Quelle.*)

Weh' mir! bey des Namens Anklang
Stellt sie der sich an die Seite,
Die ich bete an; im Strahlglanz
Dieses Wassers Echo? Wehe!
Wie ist's möglich? — Ach, mein Klagfall
Hat der Eifersucht eröffnet
Wohl die Thore dieses Palasts;
Aber wolle nur nicht glauben
Der Beleid'gung ihrer Ansprach',
Denn was gegen mich sie redet,
Ist nur Täuschung, ist nur wahnhaft.

Echo.

Nein, Narzifs, ich täuschte nimmer.

550

555

560

Hier in diesen Silberpalast,
Und wie Du so schnell nun wieder
Ihn verliefsest; was Dich annahm,
Mag auch Durchgang mir gestatten,
Dafs der Quellengöttin Glanzstrahl
Ich erblicke.

Echo.

Warte, höre,
Mein Narzifs, zurück noch, halt' da;
Deine Thorheit ist noch gröfser,
Als der eig'nen Schmerzen Andrang.
Wen sah'st Du in dieser Quelle,
Wer war's, den in ihr Du ansprachst?
Was Du drinnen da erblicktest,
Ist des Schattens falscher Abglanz,
Der das Aug' im Widerscheine
Von dem Wasser täuschend anstrahlt.
Wasser dem Krystalle gleichet,
Also unsre Körper abmalt,
Um den Blick durch's Bild zu täuschen.

Narzifs.

Scheuchen, Echo, willst den Anfang
Meiner Liebe Du durch Täuschung
Von der süfsen Hoffnung Wahlplatz.
Dieser Quelle schöne Nymphe
Sah ich in der Reize Allmacht.

Schnee des Berges, Nelken-Purpur
Und der Rose Blüthen-Nakar,
Der Jasminen sanfte Weifse,
Zarter Morgenröthe Glanzstrahl
Schmückte sie; ihr gab die Sonne
Gold'ne Flechten, der Krystallglanz
Silberhände; nein, kein Schatten
Wohnt in dieser Tiefe Palast,
Wo sie unter anderm Himmel,
Andern Pflanzen, anderm Waldschlag
Meinen Blicken hold sich zeigte;
Komm Du mit mir nur heran da,
Sieh', auch jetzt erscheint sie wieder.

(*Er führt Echo bey den letzten Strophen an die Quelle.*)

Echo.

O, dafs meiner Schmerzen Anfall
Nur mir Athem übrig liefse,
Zu enttäuschen Deinen Falschwahn,
Dafs zugleich ich möchte rächen
Deiner Eitelkeiten Anlafs.
Doch er wird's, — dem Schmerz zum Trotze
Ueberwind' ich ihn gewaltsam.
Wisse denn, Narzifs, die Gottheit,
Die Du sahst in Wassers-Abglanz . . .

(Welche Angst!) . . . ich weifs nicht länger,
Was ich sprach . . . (O Qualen-Andrang!)
Fortzufahren, wolle Du mich
Nur erinnern, wo ich abbrach . . .

Narzifs.

Von der Quellengottheit sprachst Du.

Echo.

Recht: sieh', dieses Schattens Abglanz,
Den die Phantasie als Nymphe,
Die den Born beschützt, Dir angab,
Ist . . . wie soll ich's denn nun sagen?
Der Erklärung Sinn schon abnahm;
Das, wovon ich eben spreche,
Schwindet schnell mir und gewaltsam;
Nicht allein die Gegenstände,
Sondern selbst der Worte Anfang . . .
Wer bist Du, den ich hier sehe?

Narzifs.

Sprichst mit mir, und doch so anfragst?
Ich bin ja Narzifs.

Echo.

Narzifs?

Narziſs.

Wie Dein Schreck mich anstarrt!

Echo.

Anstarrt.

Narziſs.

Muſs nun ich denn nicht erschrecken,
Seh' ich solchen Wechsels Anfall?
Sprich, was wollt'st Du sagen?

Echo.

Sagen?

Narziſs.

Nimm nicht länger Anstand.

Echo.

Anstand;
Doch ich lüge; tausend Sachen
Möcht' ich reden, doch nur Nachschall
Dessen, was ich hörte, stammelt
Meine Zunge.

Narziſs.

Wie gewaltsam;
Echo!

Echo.

Echo!

Narziſs.

Himmel!

Echo.

Himmel!

Narziſs.

Sprich, fühlst Schmerzes-Anfall?

Echo.

Anfall?

Narziſs.

Ohne Zweifel, weil beleid'gen
Dieser Quellengottheit Allmacht
Sie gewollt, hat nunmehr diese
Aus der Rache Zornes-Andrang
Also ihr verstummt die Rede;
Mir macht's Furcht, wie sie mich anstarrt,
Fliehen würd' ich, doch sie hält mich;
Nur durch Zeichen sie mir darthat
Ihren Schmerz; mit eig'nen Händen,

Scheint's, dafs sie das Herz sich abrang.
Sag' mir, was Du wünschest.

Echo.

Wünschest?

Narziſs.

Frägst mich, hältst mich bey der Hand da?
Du mir's sage.

Echo.

Du mir's sage.

Narziſs.

Lafs mich!

Echo.

Lafs mich!

Narziſs.

Sattsam.

Echo.

Sattsam.

Neunte Scene.

Echo. Narziſs. Bato.

Bato.

Eh' konnt' ich nicht wiederkehren,
Weil . . . doch spürt'st Du wohl nicht Abgang,
Da so gut Du unterhalten
Worden bist?

Narziſs.

Nicht gar zu achtbar,
Sondern schlecht solch Unterhalten,
Ich erkenne kaum solch Drangsal.
Rede Du mit Echo, minder
Ist vielleicht des Irrens Andrang,
Wenn mit Dir, statt mir, sie redet;
Aber störe ihren Anschlag,
Wenn sie etwa folgen wollte.
Daſs Musik ich hier heran schaff',
Eil' ich durch's Gebirg'; besungen
Sey der Quellennymphe Allmacht,
Dieser Hehren, der die Seele,
Seyn und Leben ich schon darbracht'.

(*Ab.*)

Bato.

Welche Nymphe oder Kürbiſs
Mag das seyn? — Ist wohl ein Schwank das;
Sprich doch, wer ist diese?

Echo.

Diese?

Bato.

Ja.

Echo.

Ja.

Bato.

Phlegma zeigst Du sattsam;
(*Echo will gehen.*)
Darfst nicht folgen.

Echo.

Darfst nicht folgen.

(*Sie geht ab, und wird von Bato aufgehalten.*)

Bato.

Dein und Deiner Seele Abhalt,

Denn ich bleibe wahrlich gerne;
Nicht so eilig, langsam!

Echo.

Langsam.

Bato.

Sprich, wie ist Dir, Herrin?

Echo.

Herrin.

Bato.

Herrin, ich? . . .
(*heimlich*)
(ihr Rausch ist spafshaft)
(*laut*)
Sag' mir, was Dich quälet?

Echo.

Quälet.

Bato.

Mir durchaus nichts Qual macht.

Echo.

Qual macht.

Und ihr friedlich holden Fluren,
Schäferinnen schönen Anstands,
Edle Schäfer, weiſse Heerden,
Grüne Bäume, klarer Thalbach,
Die Genossin eurer Spiele
Weilt nicht mehr in eurem Anhalt;
Sucht sie nicht, denn tief verborgen
Will sie leben in dem Spaltgang
Schroffer Felsen, will der Liebe
Zu Narzifs dort weih'n die Andacht.
Wollt ihr aber von mir wissen,
Redet zu mir aus dem Thalpfad,
Antwort will ich Allen geben,
Sey mein Wort euch hier ein Pfandmark.
Klagend, wiederhol' ich Klagen,
Und dem Sänger tönt mein Nachhall.

(*Ab.*)

Bato

Himmel, was ist vorgegangen
Mit der Echo, die nur nachlallt,
Was zuvor ihr Ohr vernommen?
Wohl! wer solch Geheimnifs wahrnahm,
Um es theuer zu verkaufen.
Gern bezahlten reiche Baarschaft,
Schweres Gold die Ehemänner,
Wenn — sind selbst sie noch so schwatzhaft —

Sie der Weiber Zungen wüfsten
Zu verstummen, dafs sie Tag' lang
Nicht ein Wörtchen könnten sprechen!
Wie viel Frauen würden zahlbar,
Könnten sie die Männer heilen,
Dafs sie sprächen — unbezahlbar —
Mehr nicht, als sie selbst erlaubten.

Zehnte Scene.

Bato. Sirene.

Sirene.

Echo, also man mir's ansagt',
Soll hier seyn, ich will sie suchen.

Bato.

Hätte heute jenes Drangsal
Sich willfahrend doch bewiesen,
Und geraubt der Zunge Spannkraft
Auch Sirenen! — Was beliebt Dir?

Sirene (heimlich).

Himmel, wie mich dieser Narr plagt!

Wenn ich gar nicht zu ihm rede,
Wird zum Weggehn er veranlafst.

Bato.

Gibst nicht Antwort? Nein? Wie das denn?
Zeichen nur? Bist gar nicht schwatzhaft?
Schöne Dinge! Glück, ihr Männer!
Alle Weiber — o, wie spafshaft! —
Allgemeine Pest verstummte;
Ihre Zungen alle lahm macht'!

Sirene.

Unheil soll Euch überkommen;
Morgens, Abends, immer schwatzhaft,
Red' ich, was mir in den Schnabel
Kommen will.

Bato.

Mir auch schon bang' ward
Bey dem übergrofsen Glücke.

2

Ohn
Streit
Auf! (
O Nar

Soll d
Meine
Helft
Stille

Ward
Mit d
Helft
Blüth

Zu d
Schw
Von
Dunk

Forsc
In der
Die N
Zeigt

26 Schlimmer. *Bato.*

Febo.

Schlimmer noch,
Als Zerschmettern, als Ertrinke
Ja.

Bato.

Febo.

Was ist's?

Bato.

Ihr fehlt der Sprachs
Der doch Alles ist bey Weibern.

Febo.

Tausendmal verdammt Dein Anschlag,
Jetzo Scherz mit mir zu treiben.

Bato.

Wahrheit sprach ich, bin nicht sch
Hier hab' ich sie selbst gesehen,
Wo sie immerfort nur nachsprach
Letztes Wort.

Febo.

Welcher Unfall?

Bato.

Ach, der gröfste,
Febo, den man jemals antraf
Bey den Schäferinnen.

Febo.

Was denn?
Droh'te wilden Raubthiers Anfall
Etwa ihrem zarten Leben?

Bato.

Schlimmer.

Febo.

Stürzte sie vom Abhang
Jener schroffen Felsen?

Bato.

Schlimmer.

Febo.

War die Fluth des tiefen Waldbachs
Silberdenkmahl ihres Todes?

Bato.

Schlimmer.

Febo.

Schlimmer noch, als Anfall,
Als Zerschmettern, als Ertrinken?

Bato.

Ja.

Febo.

Was ist's?

Bato.

Ihr fehlt der Sprachschatz,
Der doch Alles ist bey Weibern.

Febo.

Tausendmal verdammt Dein Anschlag,
Jetzo Scherz mit mir zu treiben.

Bato.

Wahrheit sprach ich, bin nicht schalkhaft;
Hier hab' ich sie selbst gesehen,
Wo sie immerfort nur nachsprach
Letztes Wort.

Febo.

O, das ist sicher
Eine Folge ihres Drangsals.

Bato.

Hör', lafs Dich's nicht sehr betrüben,
Vorher schwieg Sirene standhaft,
Plötzlich aber tönte wieder,
Tausend Wirbeln gleich, ihr Sprachschwall;
So wird's auch mit Echo gehen,
Denn die Weiber sind ja schwatzhaft,
Und nicht glaublich ist's, dafs plötzlich
Solche üble Sitte abnahm.

Febo.

In dem Wald will ich sie suchen,
Traue gar nicht Deiner Nachsag'.
(*Man hört in der Ferne Musik.*)
Doch was ist das?

Sirene.

Deutlich tönet
Vieler Instrumente Anklang,
Die sich nah'n.

Feho.

Die Ursach wissen
Will ich nicht, die sie gebracht hat,
Mir verbittert's meinen Kummer,
Singt man, wenn ich wein' im Drangsal.

(*Ab.*)

Sirene.

Bato, sprich, zu welchem Ende
Fey'rt man heute Festes Prachtmahl?

Bato.

Weil ein Weibermund verstummte;
Braucht's mehr Ursach noch zur Danksag'?

Zwölfte Scene.

Bato. Sirene. Narzifs, in Begleitung von Musik und Sängerchor.

Narzifs.

Hier lafst die Musik erklingen,
Freunde; dieses klaren Waldbachs
Born ist Sphäre einer Sonne,
Deren Eislicht wirkt entflammbar.

Sie herauszurufen, geh' ich,
Kommt nicht, eh' ich dort hinannah',
Und eh' sie sich läfst erblicken,
Töne keines Klanges Nachhall.

Bato.

Was ist das, Narzifs?

Narzifs.

Ich sagte,
Als ich Echo in Gewahrsam
Dir gegeben, Dir's schon eilig.

Bato.

Nun, so sag' mir's jetzo langsam.

Narzifs.

Dieser Quelle schöne Nymphe
Bet' ich liebend an; als Labsal
Ich mir trank, sah sie mein Auge;
Nur durch Zeichen ich noch wahrnahm
Die Erlaubnifs, sie zu lieben,
Denn im Wasser tönt nicht Sprachklang.
Bato, um sie zu erfreuen,

Bring' ich schöner Klänge Nachhall.
Sehe jetzt, ob sie zugegen.

Bato.

O, wie fühl' ich Wunsches Andrang,
Sie zu sehn; hört' ich gleich sagen,
Nymphen, Feen gäb's, ich wahrnahm
Dennoch Feen nie und Nymphen.

(*Er will sich der Quelle nähern.*)

Narziſs (*hält ihn ab*).

Halt! Dein Nahen ist nicht rathsam,
Dich zu sehn, könnt' sie erzürnen,
Werden ihres Kommens Abhalt;
Drum laſs mich allein erst nahen,
Wenn auf meinen Ruf sie ankam,
Nahe auch, und dann betrachte
Heimlich sie in ihrem Prachtglanz.

(*Er wendet sich zu der Quelle.*)

Gottheit der krystall'nen Quelle,
Die mein Herz anbetet! Anlaſs
Sey mein Ruf Dir, zu erscheinen!

Bato.

Kam sie?

Narziſs.

Ja! — — Der Wonnen Allzahl
Taugt mein Wort nicht, auszusprechen,
Daſs so schnell auf meinen Antrag
Du erschienst; Dir bring' ich Treue,
Wüſst' ich nur, was Dir gefallsam,
Brächt' ich Dir in reichen Gaben
Das Erzeugniſs dieser Landschaft.
Ist mein Eifer Dir erfreulich?
Ja. — Dein Zeichen sagt mir's sattsam.

Bato.

Könnt' ich mich schon nähern?

Narziſs (leise zu Bato).

Während
Die Musik ich lass' herannah'n,
Und besorge, daſs sie singen,
Schau' sie an; doch ist es rathsam,
Bato, leise Dich zu nahen,
Daſs sie es nicht merkt.

(zu der Quelle gewandt)

Du Allglanz
Hehrer Schönheit, herzuführen
Sänger, eil' ich, meiner wart' da!

(*zu Bato*)

Komm nun, denn sie ist geblieben.

(*Er geht in den Hintergrund.*)

Bato.

Zagend nah' ich mich und schamhaft,
Geh' ich doch zum erstenmale
Zu der Quelle; also sattsam
War mein Abscheu vor dem Wasser,
Und stets hielt mich in Gewahrsam
Treue, die dem Wein ich schulde.

(*Er schauet in die Quelle.*)

Welch ein schrecklich, garstig Abfratz
Zeigt die Nymphe! selbst mein Antlitz
Ist nicht ärger, nicht so arg mal.

(*Narziſs kommt zurück.*)

Narziſs.

(*zu den Musikern im Hintergrunde*)

Kommt herbey, hier sollt Ihr singen
Meiner Huldin Lob in Andacht.

(*zu Bato*)

Hast Du sie gesehn?

Bato.

Ich habe.

Narziſs.

Sah'st des höchsten Reizes Anstand?

Bato.

Wahrlich, ja . . . wenn sie nur hätte . . .

Narziſs.

Fahre fort!

Bato.

Geschor'nes Barthaar,
Denn ich glaub', es ist noch länger,
Als das meine.

Narziſs.

Dumm und schwatzhaft
Bist Du übermäſsig.

(*zu den Sängern*)

Singt nun.

(*zu der Quelle gerichtet*)

Huldin, horch des Wortes Anklang.

(Die Sänger singen die Strophen, und Echo ungesehen wiederholt die Endworte hinter der Scene.)

Sängerchor.

Ach, das Glück der Liebe . . .

Echo.

Liebe.

Sängerchor.

Gibt durch Eifersucht . . .

Echo.

Eifersucht.

Sängerchor.

Mir nur herbe Leiden . . .

Echo.

Leiden.

Sängerchor.

Die den Busen quälen.

Echa.

Quälen.

Sängerchor.

Eifersucht und Liebe tödten!
Weh', ich sterbe!

Echo.

Weh', ich sterbe!

Narziſs.

Horcht der zweyten Stimme dort,
Die im Winde wiederhallt,
Die so schnell die Luft durchschallt,
Wiederholend stets Eu'r Wort.

Bato.

Schreckhaft ist sie mir erklungen,
Konnt' sie staunend nicht erkennen.

Narziſs.

Woll't des Liedes Rede nennen,
Das Ihr eben jetzt gesungen.

Sängerchor.

Ach, das Glück der Liebe . . .

Echo.

Liebe.

Sängerchor.

Gibt durch Eifersucht . . .

Echo.

Eifersucht.

Sängerchor.

Mir nur herbe Leiden . . .

Echo.

Leiden.

Sängerchor.

Die den Busen quälen.

Echo.

Quälen.

Sängerchor.

Eifersucht und Liebe tödten!
Weh', ich sterbe!

Echo.

Weh', ich sterbe!

Narziſs.

Also wiederholend sagt
Eine Stimm' der Verse Ende,
Daſs ihr Sinn sich anders wende,
Und sie so ihr Leiden klagt:
Liebe, Eifersucht, Leid quälen,
Weh', ich sterbe!

Bato.

Wer mag's seyn?

Sirene.

Auf Götterschwingen
Weilt der Ton, der Gottheit Licht
Ungesehen zu uns spricht.

Narziſs.

Drum noch einmal sollt Ihr singen;
Kommt nun . . .

Dreyzehn

Die Vorigen. L

Liri

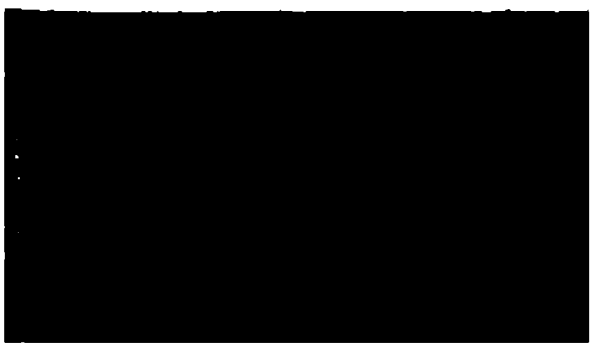
Nein,
Wem, Narzifs, ged
In der immer schön
Diese Töne darzubri

Narz

Jenem wunderschön
Das je weilt' im Hi
Das, zu meines Lel
Sichernd, Schicksal
Denn wenn grausam
Drohen Stimm' und
Mir der Himmel Sc
Eine Schönheit ohn

Liriope (

Sicher trieb's ihn a
Echo, deren Glück
Die nur nachspricht
Deren Schönheit stu



Narziſs.

Mutter, mit der Liebe Beben
Bet' ich hehre Gottheit an
Dieser Quelle; und Dir kann
Solches hohen Muthes Streben
Nur gefallen.

Liriope.

Aber wann
Sah'st die Gottheit Du?

Narziſs.

Als ich
Aus Krystallen trank, sah' ich
Sie im Wasser glühen; dann,
Als ich meine Lieb' ihr sagte,
Sie mir günst'ge Zeichen machte,
Lächelnd immer, wenn ich lachte,
Traurend aber, wenn ich klagte.

Liriope.

Deine Einfalt, kann ich sehn,
Hat nur dies hervorgebracht,
Dich in Dich verliebt gemacht.

Narziſs.

Ja,
Und es dünket meinen Sinnen
Wundergleiche Sonderheit,
Seh' ich Dich zu gleicher Zeit
Auf der Erd', im Waſſer drinnen.

Liriope.

Ganz wie ſich mein Bild hier machte,
So auch Deines hier erſcheint,
Was als Gottheit Du vermeint,
Biſt Du ſelbſt; und nun beachte,
Ob nicht Thorheit Dich berückt,
Wenn Du Dich nur ſelber liebſt.

Narziſs.

Hilf mir, Himmel, der Du gibſt
Wunderreiz, mich ſo geſchmückt!
Aber weh'! die Hoffnung floh,
Denn, ſchmückt dieſer Reiz mein Leben,
Ringt vergeblich ja mein Streben.
Himmel! wirklich iſt's ſo?

Echo.

(*antwortet ungeſehen*)

So.

Narziſs.

Wer ist's, der die Antwort spricht?

Liriope.

Echo, die versteckt im Wald,
Jeder Stimme Antwort hallt.

Narziſs.

So verzeiht sie gar nicht?

Echo.

Nicht.

Narziſs.

Hör', wenn gleich Du stirbst, . . .

Echo.

Du stirbst.

Narziſs.

Macht mich nicht verliebt . . .

Echo.

Verliebt.

Narziſs.

Eifersucht in Dich.

Echo.

In Dich.

Narziſs.

Aber, Himmel, eine ich
Diese Worte, höre ich,
— Mutter, theile mein Erstaunen —
Wie sie wiederholend raunen
Mir: Du stirbst verliebt in Dich.
Und es hört's der Himmel . . .

Echo.

Himmel.

Narziſs.

Dieser nun gibt mir . . .

Echo.

Gibt mir.

Narziſs.

An mir selber Rache.

Echo.

Rache.

Narziſs.

Schrecklicher tönt nun das schwache
Wiederholte Wort; ich mache
Keine Hoffnung mir; und stören
Muſs es die, soll ich's anhören,
Spricht sie: Himmel gibt mir Rache.
Diese seltne Schönheit . . .

Echo.

Schönheit.

Narziſs.

Und mit ihr die Stimme . . .

Echo.

Stimme.

Narziſs.

Im Verein mich tödten.

Echo.

Tödten.

Narziſs.

Was Orakelsprüche böten,
Kündet deutlich meinen Nöthen
Echo, wenn sie in dem Wald
Mit dem Schmerzempfinden lallt,
Daſs mich: Schönheit, Stimme tödten.
Wehe mir, ich sterbe . . .

Echo.

Sterbe.

Narziſs.

In mich selbst verliebt . . .

Echo.

Verliebt.

Narziſs.

Eine Stimme hassend.

Echo.

Hassend.

Narziſs.

Keinen Zweifel länger lassend,

100

100

101

Vierzehnte Scene.

Liriope. Bato. Sirene. Febo. Silvio und Andere.

Febo.

(*auf Liriope eindringend*)

Schrecken dieser stillen Thäler . . .

Silvio (*eben so*).

Unthier, das im Walde droht . . .

Febo.

Bist Du wieder wild geworden? . . .

Silvio.

Neu begannst Du unsre Noth? . . .

Febo.

Gabst Du Echo einen Zauber . . .

Silvio.

Einen Trank von Schleichgift dort . . .

Febo.

Daſs sie Menschen fliehend sterbe . . .

Silvio.

Sinnverwirrt, am wüsten Ort?

Liriope.

Andrer Trank nicht, andrer Zauber,
Noch auch Gift, noch andre Noth,
Schäfer, nur die eig'ne Liebe
Ist es, die ihr gibt den Tod.

Febo.

Lügen, Deine Zauberkräfte . . .

Silvio.

Deines Wissens Schandgebot . . .

Beyde zusammen.

Raubten ihr Verstand und Leben.

Liriope.

Dienten dazu diese schon,
Hätten sie Narzifs behütet

NEW YORK
CIRCULA
LIBRA

Vor der gleichen Leiden Lohn;
Doch stirbt nun auch er durch Liebe,
Die nicht minder wundervoll,
Zeigt's, die Schuld sey nicht die meine.

Febo.

Ja, sie ist's; denn treffen soll
Ihn der Götter strenge Rache,
Die Dein Handeln, frevelvoll,
An ihm strafen.

Silvio.

An Dir räche
Ich die Götter, Echo, schon.

(Er ergreift sie.)

Febo.

Meiner Wuth wird sie als Opfer
Erst zu Theil.

(Beyde haben sie ergriffen.)

Funfzehnte Scene.

Vorige. Anteo, der sie zurückhält.

Anteo.

Dem sie zum Lohn,
Der sie hier hernieder brachte,
Ihm gebührt ihr Leben schon.

Febo.

Sieh'st den Grund Du unsrer Klage,
Wird Dein Schutz ihr nicht zum Lohn.

Silvio.

Und dafs Du sie völlig wissest:
Schau', wie Echo, wüthend, toll,
In des Waldes Dickicht fliehen,
Tiefste Schlucht sich suchen soll.

Liriope.

Sieh' Narzifs in gleichem Zustand,
Und Du überzeugst Dich wohl,
Wie geringe Schuld ich trage.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Echo kommt zuerst, gleich darauf Narziſs.

Echo.

(*im Wahnsinn*)

Wohin mich verbergen, wo?
Wenn im eig'nen Abscheu immer
Ich mich mit mir führe so?

Narziſs.

Nur verliebt in eig'ne Reize,
Schau' ich wieder in den Born.

Anteo.

Führte sie die Geister irre,
Gleich wär' nicht des Wahnsinns Zorn.

Febo.

Willst Du jener Leben schützen,
Biet' ich Schutz der Andern dort;
Edelmüthig soll mein Lieben
Echo Hülfe weih'n hinfort,
Ihre Heilung unternehmen.

Silvio.

Meiner Liebe Zorngebot
Tobt zu heifs, um sie zu heilen,
Aber rächend schwör' ich Tod
Dem, der mit so bittern Leiden
Diese Aermste überzog.

Liriope.

Wozu dienten mir, o Himmel,
Meiner Zeichen Wunder doch,
Da der eig'nen Handlung Stören
Ihre Absicht überwog. —

Febo.

Schöne Echo!

Silvio.

Armer Jüngling!

Febo.

Dich zu retten, sey mein Lohn.

Silvio.

Aber Du sollst durch mich sterben.

Echo.

Weshalb, gibt's nur Hafs und Hohn?

Narzifs.

Du erschienst zu spät, ich sterbe
Durch das eig'ne Unglück schon.

Echo.

Und dafs Dir es nicht gelinge,
Stürz' ich im Verzweiflungszorn
Mich in jäher Klüfte Tiefe.

Narzifs.

Mich verschlinge dieser Born,
Um Dein Opfer nicht zu werden.

Febo.

Komm mit mir.

Echo.

Es ist umsonst.

Silvio.

Stirb durch meinen Dolch.

Narzifs.

Vergebens.

Liriope.

Zögern Elemente sonst?

Echo.

An mir selber mich zu rächen,
Mir der eig'ne Hafs gebot.

Narziſs.

Durch der eig'nen Reize Lieben
Gibt mir eig'ne Liebe Tod.

Febo.

Hindern werd' ich's.

Silvio.

Ich Dich tödten!

(Als Febo die Echo halten, und Silvio den Narziſs ergreifen will, entschwebt Echo in die Luft, und Narziſs fällt zu Boden; unter heftigem Erdbeben verfinstert sich die Bühne; aus der Erde steigt eine Blume, die Narzisse vorstellend, empor, und verdeckt den zur Erde gefallenen Körper des Jünglings.)

Alle.

Güt'ger Himmel, was ging vor?

Anteo.

Eingehüllt hat sich die Sonne,
Sich der Tag in Nacht verlor.

Silvio.

Welche Schrecken!

Febo.

Welch Erstaunen!

(*Heftige Donnerschläge.*)

Liriope.

Welch ein Wunder!

Anteo.

Welch Bedroh'n!

Alle.

Was geschah?

(*Wiederholte Donnerschläge.*)

Feh

A
In die Luft schweb

Silv

Eh' mein Zorn Na
Starb er im Krysta

All

Todtenfeyer Beyden
Erd' und Himmels

(*Die Bühne erhe*
die Blume wird

Liric

So erfüllte durch e
Schicksal nun sein
Das zur Abwendun
Beyder Untergang
Eine Schönheit, ei
Luft und Blüthe B

Bato.

(*tritt in den Vorgrund, und redet die Zuschauer an*)

Pinsel gibt's, die's glauben werden;
Unwahr oder wahr; ich bot,
Wie die Fabel immer laute,
Hier Narsifs und Echo's Tod.
Wollt die Fehler dem verzeihen,
Der zu Euren Füfsen oft
Die Entschuldigung erinnert,
Dafs Gehorsam Nachsicht hofft.

Ende.

NEW YORK
CIRCULATING
LIBRARY.

OCT 15 1925